107. Mittwoch, den 8. Mai 1867. 107.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 8. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kammerherrn v. Kleist auf Wendisch-Tychow im Kreise Schlawe den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit dem Johanniter-Kreuz, dem Fürstlich Solms-Braunfels'schen Geheimen Rath Hofmann zu Braunfels im Kreise Wetzlar den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Bürgermeister Eberhard, dem Stadt-Baumeister Eydt und dem Königlich Großherzoglichen Hauptmann und Kommandanten der Gendarmerie Crespin, sämmtlich zu Luxemburg, sowie dem Kommerzienrath Fremerey zu Eupen den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Feldwebel-Sergeanten Rößler und dem Feldwebel-Unteroffizier Döring der Schloß-Garde-Kompagnie und dem Maurermeister Feilhauer zu Neisse den Königlichen Kronenorden vierter Klasse, dem Förster Rademacher zu Wolfshagen im Kreise Schlawe das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Sergeanten Schröder vom Garde-Festungs-Artillerie-Regiment und dem Schiffer Molberg zu Unkel im Kreise Neuwied die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstihren früheren Gesandten am Kurfürstlich hessischen Hofe, General-Lieutenant z. D. v. Röder, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu ernennen geruht.

Telegramme der Posener Zeitung.

Gotha, 7. Mai, Abends. In der heutigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtages beantragte der Referent Wilke, die Verfassung des Nordbundes en bloc anzunehmen. Morgen wird die Abstimmung über den Antrag erfolgen.

Eine häusliche Angelegenheit.

Die polnischen Landtags-Abgeordneten haben ihr Verfahren rücksichtlich der Einverleibungsfrage dieses Mal etwas modifizirt, das polnische Preßorgan unserer Provinz hatte diese Absicht schon vorher angekündigt. Sie würden nicht den Protest erneuern, sondern sich auf Darlegung der Gründe beschränken, welche die Reichstagsabgeordneten zur Einbringung ihres Protestes bewogen hatten. Unser Landtagsbericht hat darüber nur wenige Zeilen gebracht; da wir aber Buch führen über die politischen Kundgebungen unserer polnischen Landsleute, so ergänzen wir jenen durch eine im „Dziennik pozn." veröffentlichte, anscheinend wörtliche Wiedergabe der Rede des Abgeordneten v. Zoltowski.

„Meine Herren! Schon beim Durchgehen der Rednerliste kann von Ihnen wohl Niemand im Zweifel darüber gewesen sein, daß ich nur darum das Wort erbeten habe, um den bei früheren Gelegenheiten von meinen ehrenwerthen Freunden und Kollegen, Dr. Libelt und Kantak, in Betreff der Kompetenz der hohen Kammer zur Einverleibung von Polen bewohnter und früher nicht zu Deuschland gehöriger Länder in den Norddeutschen Bund erhobenen Protest von dieser Stelle aus in meinem und meiner Fraktion Namen zu wiederholen.

Es ist zwar gesagt worden, die Geschichte sei über diese unsere Proteste zur Tagesordnung übergegangen und werde dies auch in Zukunft thun. Ueber solche Aeußerung mußte ich mich höchlich wundern, da sie beweist, wie ein sonst klares und weitsichtiges Auge, sobald es Vorurtheile verdunkeln, kurzsichtig wird.

Denn es ist in der That nicht zu begreifen, wie deutsche Patrioten, welche sich für Staatsmänner halten, wie Leute, welche an die Logik der Thatsachen und die Philosophie der Geschichte glauben, der Versuchung nicht widerstehen können, Länder in Deutschland einzuverleiben, die seit Jahrhunderten nach ihrer Geschichte und Nationalität den Stempel des Polenthums an sich tragen.

Wahr ist freilich, daß in Folge der Theilungen Polens davon große Landstriche unter preußische Herrschaft gekommen sind, aber wie theuer wurde dies erkauft! sind nicht unmittelbar auf die letzte Theilung Polens die Friedensverträge von Basel, Campo Formio, Lüneville, Preßburg, Tilsit und Wien gefolgt (aber was hatten diese mit der Theilung Polens zu thun? Anm. der Red.)

Hat in ihnen Deutschland nicht weit mehr an seinem materiellen und moralischen Einfluß in Europa verloren, als es durch die polnischen Theilungen gewonnen?

Und als im Laufe der Zeit das Uebergewicht Frankreichs gebrochen und sein mächtiger Kaiser gestürzt war, hörte denn da der auf Deutschland lastende Druck auf? Nein, meine Herren, der Druck dauerte fort, er kam nur von einer anderen Seite.

Schon auf dem Aachener Kongreß belehrte die vom russischen Staatsrath Stourdza ausgearbeitete Denkschrift die deutschen Regierungen über die gefährlichen Tendenzen ihrer Universitäten. Und von da an bis zu der unter russischem Einfluß erfolgten Annahme des Londoner Protokolls von 1852, blickt russischer Einfluß durch alle deutschen Angelegenheiten hindurch.

Die Aufmerksamkeit derjenigen unter ihnen, zu welchen die bisher angeführten Thatsachen noch nicht deutlich genug sprechen sollten, richte ich noch darauf, daß selbst die Versuchung der Frankfurter Versammlung, durch das Großherzogthum Posen die sogenannte Demarkationslinie zu ziehen, durch fünfzehnjährige schwere Bedrückung Ihrer Brüder in Schleswig-Holstein gebüßt werden mußte, und auch das ist kein reiner Zufall, daß gleichzeitig mit dem Beschlusse des Parlaments, polnische Länder, die zu Preußen gehören, dem Norddeutschen Bunde einzuverleiben, die bis jetzt schlummernde Luxemburger Frage wachgerufen ward.

Ueberzeugen Sie sich daher, meine Herren, daß auch im nationalen Leben jede Vergewaltigung des Rechts Genugthuung fordert. Und darum sagte einer unserer großen Dichter, daß „die höchste Weisheit Tugend" sei. Bekannt ist Ihnen aber, daß nach der Ansicht aller Völker und Zeiten die Tugend, die par excellence göttlicher Natur ist, die Gerechtigkeit heißt.

Entsagen Sie, meine Herren, nicht dieser so hoch geschätzten Tugend, selbst gegenüber scheinbar Schwachen, und geben Sie auf diese Weise den Staatsmännern einen Beweis ihrer eignen besseren Einsicht.

Sollte jedoch Einer oder der Andere von Ihnen glauben, daß die Sprüche der Dichter sich auf die Politik nicht anwenden lassen, so erinnere ich an den in seiner Wahrheit unwandelbaren Grundsatz: „Wenn Ihr frei sein wollt, so lernt erst gerecht sein."

Außer Herrn v. Zoltowski hatten sich noch die Abgg. v. Waligorski, Kantak und Szuldrzyński zum Worte gegen die Vorlage gemeldet. Es ist das erste Mal, daß der Landtag bei dieser Gelegenheit mit der Vorführung der Wiener Verträge verschont worden ist, dafür hat er allerdings auch nur Phrasen zu hören bekommen, die weder Anlaß noch Handhabe zu einer Widerlegung bieten.

Deutschland.

Preußen. ♆ Berlin, 7. Mai. Seltsamer Weise ist gerade am heutigen Tage, dem Beginn der Londoner Verhandlungen, die Stimmung hier kriegerischer, als seit Wochen. Die Gerüchte von baldigem Pferdeausfuhr-Verbot, Mobilisirung der Artillerie rc. treten wieder in den Vordergrund; aus welcher Veranlassung ist schwer zu sagen; denn auch nicht annähernd ist doch wohl heute schon von einem Ausgange der Konferenz zu sprechen. Ich habe bereits mitgetheilt und bleibe dabei stehen, die Regierung wird nur dann zu Rüstungen schreiten, wenn sie die Ueberzeugung gewinnt, daß es mit der Abrüstung in Frankreich nicht völliger Ernst ist und ich möchte keine Bürgschaft für die Behauptung übernehmen, daß die Regierung diese Ueberzeugung bereits gewonnen hat, vielmehr möchte ich auch heute noch für gerathen halten, alle jene Gerüchte mindestens mit Vorsicht aufzunehmen. — Wie man hört, ist der diesseitige Militärbevollmächtigte in Paris, Major v d. Burg, (wohl derselbe, welcher sich an der mexikanischen Expedition betheiligt hat) nach London gegangen, um dem preußischen Botschafter, Graf Bernstorff, wohl nur soweit militärisch-technische Fragen zur Sprache kommen, zu assistiren — Der zweite Bevollmächtigte Luxemburgs neben Hrn. v. Tornaco ist ein Herr Servais, Vicepräsident des Staatsraths und des Appelhofes von Luxemburg.

Im Abgeordnetenhause wird man die Luxemburger Angelegenheit entschieden nicht zur Sprache bei der Debatte über die Verfassung kommen lassen, möglich, daß man sich dabei von dem Umstande hat bestimmen lassen, daß die Sache in ihrem jetzigen Stadium am wenigsten geeignet ist, Gegenstand parlamentarischer Erörterungen zu werden. Die heutige Debatte des Abgeordnetenhauses ist noch nicht zu einem Resultate gelangt, die Ablehnung der Schlußanträge und die große Reihe der Redner, die noch gemeldet sind, läßt fast hoffen, daß man wenigstens eine Specialdebatte nicht belieben wird. Was wäre denn auch noch zu sagen, was noch nicht vorgebracht worden? Die Gründe für und wider sind in der That in erschöpfender Weise erörtert worden, die ewigen Wiederholungen sind tödtlich ermattend. Die Linke hat heute in Virchow und Schulze-Delitzsch wirklich recht gediegene und geistvolle Vertreter ihres Standpunktes, aber auch sie sagten nichts Neues und Unruhs Rede war von einer Breite der Ausführung, welche seiner Sache eher schädlich als nützlich war. Noch eklatanter als im Reichstage dokumentirten die Redner der Rechten hier, die Abgg. Wagener und v. Gerlach-Gardelegen die völlige Verkommenheit und Impotenz der hochkonservativen Partei.

Wie es heißt, wird eine ausdrückliche Vertagung des Abgeordnetenhauses auf 21 Tage zur zweiten Lesung des Entwurfes der Norddeutschen Bundesverfassung nicht erfolgen, sondern die Sitzung einfach nur nach jener Zeit anberaumt, die Zwischenzeit aber zu anderen Verhandlungen benutzt werden. — In der Fraktion des linken Centrums zeigen sich vielfache Meinungsverschiedenheiten, viele Mitglieder wünschen eine entschiedenere Haltung der Fraktion, einen engeren Anschluß an die Linke. In einer heute Abend stattfindenden Sitzung dürfte sich diese Stimmung in sofern konsolidiren, daß eine Anzahl von Mitgliedern, an ihrer Spitze der Abgeordnete Harkort, ihren Entschluß ankündigen wollen, sich der Fortschrittspartei anzuschließen.

— Die Königin hat an die klösterliche Genossenschaft der Franziskanerinnen zu Eupen, welche im vorigen Jahre in dem Feldlazareth zu Frankfurt a. O. für die verwundeten Soldaten thätig gewesen sind, ein warmes Dankschreiben erlassen.

— Der Verkauf der Raudnitzer Güter im Rosenberger Kreise an den Kronfideikommiß-Fonds dürfte als abgeschlossen anzusehen sein. Das Areal umfaßt 37,000 Morgen, darunter 2000 Morgen Seen, 17,000 Morgen Wald und 18,000 Morgen Acker und Wiesen, der Kaufpreis soll ca 1½ Million betragen.

— Der Vorstand der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses hat heute Morgen, als an dem Jahrestage des Blindschen Attentats vom vorigen Jahre, dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck Namens der konservativen Partei ihren Glückwunsch dargebracht. Es waren hierzu die Herren Abgeordneten v. Bodelschwingh, v. Denzin, v. Blanckenburg, Graf v. Westarp, Biek und v. Flottwell deputirt, welche gegenwärtig den Vorstand der Fraktion bilden. Der Abgeordnete Staatsminister a. D. v. Bodelschwingh hielt an den Grafen Bismarck eine Ansprache, auf welche mit herzlichen Worten erwidert wurde. — Sämmtliche Mitglieder der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses gaben im Laufe des Tages heut beim Grafen Bismarck ihre Karte ab. Als derselbe in der heutigen Sitzung im Abgeordnitenhause erschien, erhoben sich eine sehr große Anzahl von Mitgliedern ihn begrüßend von ihren Plätzen. Das Musikkorps des 2. Garde-Regiments zu Fuß hatte ihm eine Morgenmusik gebracht.

— Bezüglich der Grundlage für die Konferenzverhandlungen, soweit dieselbe bereits allseitige Zustimmung erhalten, glaubt ein

---

Der Aberglaube am Hofe Ludwigs XV.

(Schluß.)

2. Die Zauberin Bontemps.

Um dieselbe Zeit erregte in Paris eine gewisse Frau Bontemps großes Aufsehen durch ihre Prophezeihungen. Das Geschäft einer Wahrsagerin war damals ein nicht ganz dornenloses; die Zeit, in welcher solche Personen riskirt hätten, als Hexen zur Ehre Gottes verbrannt zu werden, war zwar bereits vorüber, wenn auch noch nicht seit langer Zeit, dafür aber würdigte die Polizei ihre ganz besondere Aufmerksamkeit solchen Personen und jagte sie nicht gerade allzu selten mit öffentlichem Staupenschlag zu den Thoren der Stadt hinaus. Indessen die Bontemps hatte es verstanden, sich in den höchsten Kreisen Eingang zu verschaffen, und namentlich war sie es gewesen, die dem nachmaligen Kardinal de Bernis, als er noch ein einfacher Abbé war, sein rasches Emporsteigen vorausgesagt hatte. Bernis unterließ es auch nicht, dies bei Hofe auszuposaunen, und einmal entgegnete ihm der Herzog von Choiseul darauf in seiner bekannten, sarkastischen Weise: „Ich weiß es, daß sie Ihnen das Alles verheißen hat, und Sie haben ihr als Entgelt dafür eine Kutsche verheißen; aber sie geht noch immer zu Fuß, die arme Zauberin." — Indessen sie hatte einmal Aufsehen erregt, und die Pompadour brannte vor Verlangen, sich von ihr ihre Zukunft vorhersagen zu lassen; aber wie es einrichten, um nicht von ihr erkannt zu werden? Ihre Kammerfrau, Madame du Hausset, wurde mit dieser schwierigen Kommission betraut und entledigte sich dieser Aufgabe mit vielem Geschick. Sie mußte sich mit dem Wundarzt der Marquise in Verbindung setzen und diesen fragen, wie sie es einzurichten, um unerkannt auf dem nächsten Opernball zu erscheinen, da sie dort einen Herrn in Verlegenheit setzen und ihm Dinge sagen wolle, die außer ihr Niemand wisse. Der Wundarzt erwiderte lachend, es sei Nichts leichter, als dies; sie solle mit Wachs ein Maß von ihrer Nase nehmen und sich danach eine falsche Nase machen lassen, eine helle Perrücke aufsetzen und sich eine Warze oder einige Flecke ins Gesicht machen. Alles wurde hiernach in Scene gesetzt und zwei Tage darauf erschien der gefällige Wundarzt mit zwei aus Blasen sehr zart gefertigten Nasen und einer unter das linke Auge zu setzenden Warze, wodurch die Gesichter völlig unkenntlich wurden, ohne doch etwas Unnatürliches zu haben. Nun wurde der Kammerdiener der Marquise mit in das Vertrauen gezogen und dieser mußte angeblich für seine Nichte, die in Versailles krank wäre, zwei Zimmer in einem abgelegenen Stadttheil miethen, und hierher wurde durch eine dritte Person die Bontemps bestellt, welche zwar erst Schwierigkeiten wegen der Polizei machte, endlich aber doch einwilligte. An dem bestimmten Abend begab sich die Pompadour in Begleitung ihrer vorerwähnten Kammerfrau, eines einzigen Dieners und des Kammerherrn v. Gontart nach der Wohnung; man fand zwei kleine Zimmer, in welchen ein Feuerchen brannte. Die beiden Männer begaben sich in die eine Stube, die beiden Frauen in die andere, die Pompadour nahm auf einem langen Sopha Platz und setzte sich so, daß die Hälfte ihres Gesichts durch eine Nachtmütze verdeckt war; die Hausset saß nebem dem Feuer, an einen Tisch gelehnt, auf welchem zwei Kerzen standen; ringsum waren auf den Möbeln Kleidungsstücke von möglichst geringem Werthe zur Schau gelegt. Nach einer Weile läutete es an der Hofthür, es war die Zauberin; eine kleine Dienerin öffnete ihr und entfernte sich dann in das Zimmer der Herren, um dort zu warten.

Auf dem Tische befanden sich Geschirr und Tassen zum Kaffee und auf einem Nebentisch stand Kuchen und Malaga-Wein, weil die Bontemps sich dessen bediente. „Also diese Dame ist krank", sagte sie, als sie die Pompadour lang ausgestreckt auf dem Sopha liegen sah; die Kammerfrau erklärte ihr, daß die Krankheit nicht langwierig sein werde, aber doch die Dame zwinge, acht Tage lang das Zimmer zu hüten. Die Wahrsagerin machte sich nun daran, ein wenig Kaffee zu kochen, und bereitete zwei Tassen zu ihrem Werke vor, indem sie sie sorgsam abwischte, weil sich nichts Unreines in ihre Operation mischen dürfe. Nachdem sie einen ihr dargebotenen Vorwand benutzt hatte, um zwei oder drei kleine Gläser — große hatte man vermieden, ihr hinzusetzen, — von dem Weine zu trinken, goß sie den Kaffee in eine der zwei großen Tassen, und erklärte der Frau du Hausset, auf die Tassen zeigend: „diese da ist Ihre, und jene die Ihrer kranken Freundin, lassen Sie den Kaffee sich setzen," warf dann bei beiden einen Blick auf die Hände und das Gesicht, zog aus ihrer Tasche einen Spiegel, ließ sie darein schauen und betrachtete sie in demselben. Sodann trank sie noch ein Glas Wein und gerieth nun allmälig in Verzückung, während sie die Tasse und alle Figuren, welche der Satz des Kaffee's in derselben bildete, betrachtete; demnächst begann sie ihre Prophezeiung zu Frau du Hausset gewendet: „Dies ist gut, hier ist Wohlergehen, — aber etwas Schwarzes, Kummer — Sie werden einen großen Tröster finden. — Sehen Sie, in diesem Winkel, das sind Freunde, die Ihnen eine Stütze darbieten; — ah, wer ist der dort, der Sie verfolgt, — aber das gute Recht trägt den Sieg davon — auf Regen folgt Sonnenschein, — eine große glückliche Reise, — halt, sehen Sie diese kleinen Körner: das ist Geld, welches bezahlt worden ist und der es hat, leiht ihnen Gehör — wohl, sehen Sie diesen Arm, ja, es ist ein starker Arm, der irgend etwas hält, — eine verschleierte Dame, ich sehe sie: Sie sind es, ich kenne dies Alles, es ist wie eine Sprache, die ich vernehme, — man greift uns nicht mehr an — ich sehe es, weil dort keine Wolken mehr sind (dabei zeigte sie auf eine

Wiener Korr., den noch immer abweichenden Versionen gegenüber, das Folgende als verläßlich bezeichnen zu können: Preußen giebt sein bisher geübtes Besatzungsrecht in Luxemburg auf, unter der Bedingung 1) daß Frankreich auf die Erwerbung des Großherzogthums verzichtet, 2) daß das Land neutralisirt und 3) daß der Inhalt dieses Uebereinkommens unter die Garantie der Mächte gestellt wird. Ueber die Schleifung der Festung enthält die Konferenz-Grundlage Nichts. Es ist möglich, daß diese Schleifung, um die Neutralisirung Luxemburgs des Weitern zu sichern, auf der Konferenz angeregt und beschlossen wird, aber bis jetzt ist sie kein Gegenstand der Vereinbarung oder auch nur der Verhandlung in dem Sinne gewesen, daß sie eine der Bedingung der Räumung bildete.

— Die Frage über die Neutralisirung der Ostsee im Falle eines Krieges wird jetzt auch in einem Artikel der „Augsb. Allg. Z." behandelt, welcher Aufschlüsse über das Verhältniß zwischen Preußen und Rußland giebt. Nach diesem Artikel herrscht zwischen diesen beiden Mächten ein vollständiges Einverständniß und Preußen hat sich für alle Eventualitäten der Unterstützung Rußlands versichert. Der Artikel fährt dann wörtlich fort:

„Während Freiherr v. Beust die Bedingungen für den Frieden zu schaffen sich müht, ist Fürst Gortschakoff nicht minder thätig, die Vorbereitungen zum Kriege zu treffen. Rußland ist in diesem Augenblicke in den lebhaftesten Verhandlungen begriffen, um England, Skandinavien, Dänemark zu bewegen, für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich im Interesse des Seehandels die Neutralisirung der Ostsee zu verlangen. Glückt dieses Bestreben, so ist der Gewinn für Preußen ein ungeheurer; denn nicht bloß wird dadurch Dänemark abgehalten, sich etwa mit Frankreich gegen Preußen zu vereinigen, sondern auch eine Landung der Franzosen in Jütland mit einem Armeekorps wird unmöglich gemacht, die sonst kaum zu verhindernde Eroberung von Alsen, Fehmarn, Rügen, Usedom, Wollin, der preußischen Inseln in der Ostsee, ist nicht mehr zu fürchten, und die Beunruhigung der preußischen Ostseeküsten durch Demonstrationen, Kanonaden, kleine Landungen sind absolut beseitigt. Es sind allerdings keine großen Gefahren, welche Preußen von der Seeseite drohen, aber man würde doch viele Tausende von Truppen dagegen aufbieten müssen, schon weil die stets in Furcht lebenden Küstenbewohner es verlangen würden. Dieser ganze Kraftaufwand wird durch die Neutralisirung der Ostsee erspart. Einen nicht minder großen Gewinn würde der Handelsverkehr geben, welcher dadurch von der Nordsee nach der Ostsee verlegt werden würde, und es ist die Aussicht auf Theilnahme an diesem Gewinn, welche Rußland die Unterstützung Englands gewonnen zu haben scheint. England hat das höchste merkantile Interesse, den Seekrieg so zu beschränken, daß dadurch der englische Handelsverkehr mit Deutschland nicht abgeschnitten wird. Für Dänemark und Schweden sind Rußlands Wünsche maßgebend. So ist es Rußland gelungen, eine Uebereinstimmung zwischen allen nordischen Seemächten herbeizuführen, welcher Napoleon Rechnung tragen muß. Die norddeutsche Seeküste kann blokirt werden, aber die vorliegenden Inseln, die ungemein flache Küste, die schwierigen Einfahrten in Ems, Weser, Elbe sichern vor jeder größeren Landung. Da die Neutralität Belgiens Preußens Nordwesten deckt, die Gebirge, Luxemburg, Saarlouis und Koblenz das preußische Rheinland decken, so kann im Kriegsfall Preußen den größten Theil seiner Kräfte zur Vertheidigung der Pfalz und Süddeutschlands verwenden, und durch eine mächtige Offensive sogar den Angriff darauf vollständig abwenden. Werden diese Verhältnisse in Paris nur mit einiger Objektivität gewürdigt, so wird man sich in Frankreich wahrscheinlich sehr besinnen, aus einer bloßen Suprematiefrage einen Kriegsfall zu machen. Sollte letzterer unglücklicherweise eintreten, dann kann wenigstens Deutschland mit der Ueberzeugung das Schwert ziehen, daß die Chancen für dasselbe so günstig liegen, als irgend möglich."

Die „Kreuzzeitung," welche einen Theil dieses Artikels ebenfalls reproducirt, fügt noch hinzu, daß „auch das Kabinet von Washington der Meinung sein soll, die Ostsee müsse im Kriegsfall neutral sein."

— Sr. M. S. „Gazelle" ist am 4. d. M. in Malta angekommen und wird in drei Tagen die Reise fortsetzen.

— Der Berliner Arbeiter-Verein hat gestern eine Adresse an das französische Volk angenommen, welche sich für den Frieden ausspricht. Die Fassung der Adresse ist stellenweise eine solche, daß wir von der Wiedergabe derselben Abstand nehmen müssen. Gleichzeitig hat der Verein eine Petition an das Abgeordnetenhaus um Ablehnung der Verfassung des Norddeutschen Bundes gerichtet.

— So eben ist im Verlag von Julius Springer eine Brochure erschienen, welche den Titel führt: „Aktenstücke zur Amtsentsetzung des königlich preußischen Appellations-Vicepräsidenten von Kirchmann" und nach einer kurzen geschichtlichen Darstellung des Prozesses folgende Aktenstücke enthält: 1) den Beschluß des Ober-Tribunals vom 27. April 1866, betreffend die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung und die Suspension vom Amte; 2) den Beschluß des Ober-Tribunals vom 2. November 1866, betreffend die Verweisung der Sache zur mündlichen Verhandlung; 3) die Anschuldigungsschrift des General-Staatsanwalts v. Ingersleben vom 12. Dezember 1866; 4) eine Verfügung des Obertribunals vom 18. Februar 1867, durch welche die vom Angeklagten beantragte Einsicht der Untersuchungsakten zurückgewiesen wird; 5) die Vertheidigungsrede des Angeschuldigten, und 6) das Erkenntniß des Obertribunals vom 23. Februar 1867. Diesen Aktenstücken hat der Verfasser in einem Schlußwort eine Reihe von Bemerkungen hinzugefügt, welche zur Beurtheilung des Erkenntnisses dienen sollen.

— Der wegen des Corny'schen Mordes verhaftete Schauspieler Kauffmann ist am 4. d. M. auch aus dem Gefängniß entlassen worden, so daß nunmehr jeder Verdacht auf irgend eine Person geschwunden ist.

Hannover, 5. Mai. In letzter Zeit haben so viele Reservepflichtige ihre Expatriation nachgesucht, daß der General-Gouverneur verfügt hat, im Allgemeinen nur denjenigen die Entlassung zu gewähren, welche bereits 5 Jahre ihrer Dienstpflicht hinter sich haben.

— In dem von uns schon erwähnten „offenen Sendschreiben" eines hannoverschen Geistlichen an den König Georg heißt es u. A.

„Wir möchten Gewißheit haben für unsere Ueberzeugung, daß das hin und wieder auftauchende Gerede von Erwartung oder gar von Ansuchung deutschfeindlicher Genossenschaft und Hülfe nichts weiter ist, als eine Verläumdung, welche den reinen Namen der Welfen zu beflecken sich bemüht. Als Ew. Majestät „in landesväterlicher Erwägung der peinlichen, die Gewissen beängstigenden Lage, in welche viele der getreuesten Unterthanen durch den Widerstreit gerathen mußten, der sich zwischen den aus der Umgestaltung unserer staatlichen Verhältnisse erfließenden Anforderungen und der Einhaltung jener Verpflichtungen ergab, welche Ew. Majestät gegenüber im Unterthanenverband begründet, und in vielen Fällen durch Huldigungs- oder Diensteid bekräftigt waren," uns von letzteren hochherzig zu entbinden geruhten, geschah das „unter dem Vorbehalt eines Wiederauflebens derselben auf die Zeit, wo Ew. Majestät Allerhöchstselbst oder einer Ihrer successionsberechtigten Nachfolger zur Ausübung der Regierung im Königreich wieder gelangen würde." Ob es im Plane der göttlichen Weisheit liegt, diesen Fall herbeizuführen — welcher Mensch darf sich vermessen, darüber ein Urtheil haben zu wollen! Wir wissen nur, daß weder ein Volk als solches, „noch auch ein Herrscherhaus" die Verheißung hat, bis an der Welt Ende zu dauern oder in Verbindung zu bleiben. Wenn aber irgend etwas für Ew. Majestät und Allerhöchstdero Haus, wie für das hannöversche Volk, unwidersprechlich klar ist, so ist es dies, daß nach der Geschichte des Welfenhauses und des mit ihm seit Jahrhunderten verbunden gewesenen Volks kein Glied jenes Hauses und dieses Volks jenseits des Rheins Hülfe oder Bündniß suchen darf; Jes. 30, 1—3. War da je Hülfe zu finden? Haben die Stuartschen Prätendenten dort etwas Anderes erfahren, als den Verbrauch zu jenseitigen Zwecken? Ueberhaupt: wenn für einen auch im Falle mit gottergebenem Hoffen still und groß seine Würde wahrenden König und für sein in wehmüthigem Fügen um ihn trauerndes Volk die Geschichte für alle Zeiten ihre Ehren bereit hält, so sitzt sie dagegen über einen unruhig gegen Gottes Schickungen sich sträubenden Prätendenten, und über dessen aufgestachelte oder unter seiner Fahne das Ihre suchenden Parteien unerbittlich verdammend zu Gericht. Ew. Majestät wird — das wissen wir — Ihren Ahnen und der glorreichen Tradition Ihres erlauchten Hauses nicht abfällig werden; aber in unseren verworrenen Tagen — und daß dies geschehe, darauf geht vieler patriotischer Herzen innigster Wunsch — würde eine offene Erklärung aus Ew. Majestät Mund ein Trost und ein Segen sein."

Halle, 5. Mai. Dem Vernehmen nach findet im Juni d. J. das 50jährige Jubiläum der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle statt. Es ergeht deshalb von hier aus der Aufruf an alle alten Hallenser, sich unter einander wegen einer Theilnahme zu verständigen.

Stettin, 7. Mai. In der heutigen Generalversammlung der Stargard-Posener Eisenbahngesellschaft wurde der Antrag der Direktion mit der Maßgabe angenommen, daß drei Mitglieder des Verwaltungsraths und zwei Stellvertreter ihr Domicil in Stettin haben müßten. Demnächst wurden neu zu Mitgliedern des Verwaltungsraths gewählt: Geheimer Justizrath Müller, Konsul Fretzdorf, Banquier Adolph Abel, Kaufmann Gadebusch, Stadtrath Runge und als Stellvertreter die Herren Rud. Abel, Jahn und Liekfeld. (B. B. Z.)

Wiesbaden, 5. Mai. Dieser Tage treffen etwa 200 verwundete preußische Soldaten zum Gebrauche der Badekur hier ein. Eine nicht unbedeutende Anzahl verwundeter preußischer Offiziere ist bereits eingetroffen und sollen denselben noch mehrere ihrer Kameraden folgen.

Bayern. Man schreibt von hier: In Mooshügel und Untersteinach ist wieder die Rinderpest ausgebrochen, hat sich bis jetzt aber auf diese zwei Ortschaften beschränkt. Mooshügel ist ein ganz kleiner Ort und es sind dort nur circa 10 Stück Rindvieh der Seuche verfallen. In Untersteinach, welches einen Rindviehbestand von circa 550 Stück hat, sind bis jetzt 96 Stück erschlagen worden. Sobald in einem Stalle ein Erkrankungsfall vorkommt, wird sofort das sämmtliche darin enthaltene Vieh getödtet. Beide Orte sind durch Militär streng abgeschlossen. Die Posten stehen je zehn Schritt von einander und nichts darf aus den Ortschaften heraus. Kleinere Thiere, wie Katzen ꝛc, werden erschossen. In Schwarzenbach a. d. S., Rehan und andern Orten ist bis gestern Abend die Rinderpest noch nicht aufgetreten.

Sachsen. Dresden, 4. Mai. „Schweigen ist auch eine Antwort" — mochte heut unsere erste Kammer denken, als sie die Verfassung des Norddeutschen Bundes ohne Debatte annahm. Schmeicheln Sie sich in Preußen nicht mit der Idee, daß in dieser widerspruchslosen, einstimmigen Annahme ein Beweis von bundesfreundlicher Gesinnung liege; im Gegentheil, wer hier Gelegenheit hat, äußere Kundgebungen mit dem Maßstabe der innern Denkungsart zu messen, der wird wissen, daß dieses Schweigen eine sehr beredte Opposition ist. „Die erste Kammer verlor kein Wort über den Friedensvertrag, sie hielt es unter ihrer Würde, ein Wort über die Bundesverfassung zu verlieren" — so urtheilt hier die öffentliche Meinung. Man mag die Verhältnisse auffassen, von welchem Standpunkt man will, der Ueberzeugung kann sich kein wirklicher Beobachter verschließen, daß die Leute hier trotz 1866 nichts gelernt haben und nichts lernen wollen. Mit all' ihrem Denken und Wollen stehen sie noch in der Vergangenheit und räumen den Zuständen der Gegenwart keine Berechtigung ein. Was anders bedeutet der Protest des Abgeordneten v. Reinhardt, daß er durch sein Votum für die Bundes-Verfassung keineswegs die Rechtsbeständigkeit der gegenwärtigen Zustände anerkenne, vielmehr ganz ausdrücklich Verwahrung dagegen einlege? Und — so muß man sich doch wohl fragen — wie kam es denn, daß kein Minister eine Entgegnung für diesen Protest hatte, der ja an dieser Stelle vor dem Lande ausgesprochen, nicht bedeutungslos erscheinen konnte? Hat nicht die sächsische Regierung selbstthätig mitgewirkt an der Herstellung dieser Zustände? Ja noch weiter! Der sonst so loyale Vicepräsident Oehmichen prophezeiht in der zweiten Kammer die Revolution als eine Konsequenz der Regierungsvorlage — und auch da bleibt die Ministerbank stumm! Es ist möglich, daß man in den maßgebenden Kreisen Berlins über solche Kleinigkeiten hinwegsieht, in der Meinung, die Zügel fest in den Händen zu haben; allein gezwungene Freunde sind keine Freunde — diese Ueberzeugung wird sicherlich jeder preußische Offizier mit aus Dresden hinwegnehmen, und wir wollen nicht wünschen, daß sie der preußischen Regierung erst durch Thatsachen klar werde. (Voss. Ztg.)

Sächsische Herzogthümer. Weimar, 7. Mai. Der Landtags-Ausschuß hat einstimmig die Annahme der Nordbund-Verfassung im Ganzen beschlossen. Von den Abgeordneten Fries und Genossen sind Anträge eingegangen, betreffend die Garantirung der Grundrechte durch die Bundesverfassung, sowie die Bewilligung von Diäten und Reisekosten aus der Bundeskasse an die Reichstags-Mitglieder.

Oestreich.

— Aus Pesth liegt die offizielle Meldung vor, daß der Kaiser u. die Kaiserin am 8. dort eintreffen werden. Es hat sich ein Damen-Komité gebildet, welches alle Frauen des Landes auffordert, die ganze Strecke von der Landesgrenze bis Pesth bei der Kaiserfahrt mit Blumenguirlanden zu schmücken. Das Krönungsbanderium wird der Kaiser am Krönungstage ein prachtvolles Fahnenband überreichen. Nach der Krönung beabsichtigt das Kaiserpaar eine Reise durch das Innere von Ungarn zu machen und dabei Szegedin, Arad, Großwardein, Debreczin, Mikolcz, Kaschau, Waitzen, und in einer zweiten Tour Stuhlweißenburg, den Plattensee, Groß-Kanütza, Güns, Oedenburg u. Raab zu besuchen. In den größeren Städten wird das Herrscherpaar überall kurzen Aufenthalt nehmen. Im kaiserlichen Gefolge werden sich außer der dienstthuenden Suite auch der Ministerpräsident Graf Andrassy und der Minister des Innern Baron Wenckheim befinden. Von Station zu Station wird das kaiserliche Konvoi ein zahlreiches berittenes Banderium begleiten. — Der „Pesther Korresp." meldet über den Krönungsornat: Der Kaiser trägt einen rothen reich mit Gold verzierten Dolman, dazu ein ähnliches ungarisches Beinkleid, lichtgelbe Stiefel, deren Stulpen bis zur halben Höhe der Schenkel reichen.

---

klarere Stelle) aber ich sehe kleine Linien, die von dem Anfangsorte ausgehen, das sind Söhne, Töchter, und sonst ist es so mittelmäßig, nicht besonders. Das ist Alles — Sie haben zu Anfang Gutes, nachher Schlimmes gehabt; Sie haben einen Feind gehabt, der es erreicht hat, Sie fortzubringen; Sie haben Prozesse gehabt, und endlich hat sich das Glück wieder mit Ihnen ausgesöhnt, um sich nun nicht mehr von Ihnen zu trennen." — Von Neuem trank sie ein Glas Wein, und, mit den Worten „Jetzt zu Ihnen, Madame, sich zur Pompadour wendend, begann sie bei der zweiten Tasse dieselben Ceremonien, wie zuvor: „Nicht hübsch, nicht häßlich; ich sehe einen heiteren Himmel und dann steigt Alles in die Höhe, das sind Beifallsbezeugungen, — da ein hervorragender Mann, der die Arme ausbreitet, sehen Sie? Betrachten Sie ihn wohl! Dort zeigt er auf etwas Viereckiges, es ist ein Geldkasten — jetzt ist schönes Wetter, aber dort azurblaue Wolken, die Sie umgeben. Sehen Sie dies Schiff im offnen Meere? Wie der Wind günstig ist! Sie segeln mit dem Winde und kommen in ein herrliches Land, dessen Gebieterin Sie werden. Ach! was sehe ich — betrachten Sie, ein häßlicher Mensch, schief und verwachsen, der Sie verfolgt, — aber er wird mit einer ellenlangen Nase abziehen, — ich sehe einen Großen, der Sie in seinen Armen stützt, — dort viel Gold und Silber, hin und wieder einige Wolken, — aber Sie haben Nichts zu fürchten, — das Schiff wird einige Male hin- und herschwanken, aber nicht untergehen; ich bin zu Ende."

Die Pompadour aber wollte noch einige, genauere Fragen an sie richten, und begann deshalb: „Wann werde ich sterben und an welcher Krankheit?" „Ich spreche nie von so etwas, sehen sie lieber: das Geschick will es nicht, und ich will Ihnen zeigen, daß Alles durcheinander wirrt," antwortete die Bontemps und hielt ihr einige Haufen unreinen Kaffeesatzes hin. Die Marquise betrachtete sie eine Zeitlang, dann sprach sie: „zur rechten Zeit für mich, aber die Art des Todes?" „Sie werden Zeit haben, ihre Sünden zu bereuen." Damit war die Prophezeiung beendigt, die Bontemps erhielt den üblichen Satz von 2 Louisd'ors und entfernte sich dann, nachdem sie noch besonders sich Schweigen erbeten hatte. Die Pompadour aber war sehr zufrieden mit dem Ausgange ihres Abenteuers, sie wußte für jede dunkle Stelle in der Prophezeihung eine Erklärung und ließ sich hierin auch nicht durch den Spott Gontaut's stören, der ihr lachend erwiderte: „Das ist wie die Wolken, man kann darin Alles lesen, was man will;" vielmehr war das Erste, was sie am folgenden Morgen that, daß sie den stolzen Minister von Paris, Herrn von Saint-Florentin, zu sich rufen ließ, um diesem die Zauberin zu empfehlen, damit ihr von der Polizei nichts Böses angethan werde.

„Ich kenne diese Frau, lautete die Antwort des Ministers, und habe bereits einen Vortrag über sie erhalten. Im Uebrigen wird man sie ihres Metiers wegen nicht verfolgen, falls sie es nicht zu offen treibt und nicht Veranlassung zu Beschwerden giebt, denn ich selber habe auch der Neugier nicht widerstehen können, mir von ihr wahrsagen zu lassen. Sie ist die Frau eines gewöhnlichen Gardisten, zeichnet sich aber durch einen gewissen Geist und eine starke Vorliebe für geistige Getränke aus. Vor 4 bis 5 Jahren debütirte sie in der Welt des Schwindels damit, daß sie der Herzogin von Ruffec vorredete, sie werde ihr ein Schönheitselixir bereiten, um ihr dadurch ein jugendliches Aussehen wiederzugeben; die Herzogin mußte ihr ungeheure Summen angeblich für die zur Bereitung nothwendigen Droguen bezahlen, aber stets hatte sich vor der Vollendung irgend ein Unfall eingestellt — bald waren die Droguen nicht richtig ausgesucht gewesen; bald war die Sonne, der sie ausgesetzt werden mußten, nicht stark genug gewesen; bald wieder war die erforderliche Konstellation nicht vorhanden — kurz, das Mittel gelang nie und die Herzogin war um ihr Geld betrogen. — Später entwickelte sich die Bontemps als Wahrsagerin und hatte hiermit mehr Glück, denn sie hat oft in erstaunlicher Weise Dinge richtig vorhergesagt, theilweise sich selbst zum Unglück. So hatte sie eine Tochter, die ihr einziges Kind war und in Folge ihrer Bekanntschaft mit der Herzogin von Ruffec bei dieser erzogen wurde; die Fama bezeichnete sie als „schön wie ein Engel"; ich habe sie gesehen und muß gestehen, daß diesmal die Fama nicht zu viel gesagt hatte. Auch diese Tochter machte sie zum Gegenstande ihrer Prophezeiungen und verhieß ihr, daß sie einen Mann mit einer Jahresrente von 60,000 Franken heirathen werde, mit dem traurigen Zusatze jedoch, daß das Mädchen in dem ersten Wochenbett sterben werde. Der erste Theil der Prophezeiung klang freilich nicht sehr wahrscheinlich für die Tochter eines armen Gardisten, die Nichts besaß, als ihre Schönheit. Und doch hatte die alte Hexe richtig prophezeit. Vor etwa einem Jahre führte der Präsident Baudouin, ein alter, aber schwer reicher Narr, die kleine Bontemps zum Traualtare und ich selber hatte die Ehre, als Trauzeuge zu fungiren. Heute Nacht wurde sie von einem Knaben entbunden und seit drei Stunden ist die junge, blühende Frau in dem Alter von 19 Jahren eine Leiche. Nachdem das so außerordentliche Ereigniß ihrer Heirath gemäß der Prophezeiung in Erfüllung gegangen war, zweifelte die arme, junge Frau keinen Augenblick mehr daran, daß auch der zweite Theil der Weissagung in Erfüllung gehen werde, und diese Ueberzeugung ist die wahre Ursache ihres Todes gewesen. Sie sehen also, Madame, wie gefährlich es ist, sein Schicksal im Voraus zu kennen!"

chen; ferner den blauen Königsmantel mit kurzem Kragen, unter demselben das große Toison-Band, um den Hals den Orden des goldenen Vließes, auf dem Haupte die Krone und um die Hüften das Schwert des heil. Stephan gegürtet. Der Schimmel, den der Kaiser reiten wird, ist reich in Gold gezäumt; die bis zum rückwärtigen Gelenke des Thieres herabreichende Schabraque, sowie das Zaumzeug ist ringsherum mit den verschiedenen Wappen der Komitate in kleiner Form geziert. Die Mähnen des Pferdes sind mit Goldschnüren eingeflochten.

Prag, 4. Mai. Die „Bohemia“ meldet, die Ernennung des Fürsten Karl Schwarzenberg zum Mitglied des Herrenhauses sei vom Ministerium vorgeschlagen, vom Kaiser aber nicht genehmigt worden. (Fürst Schwarzenberg ist einer der bedeutendsten Widersacher Beust's.)

Aus Westgalizien, 5. Mai, wird der „Bresl Ztg.“ geschrieben: Seit dem Auftauchen der jüngsten Kriegsgerüchte sind hier die Führer der polnischen Nationalpartei wieder auffällig regsam geworden. Ein gewisses Komité in Krakau, dessen politische Wirksamkeit von der östreichischen Regierung nicht gestört wird, verkehrt sehr eifrig mit dem Fürsten Czartoryski und andern hervorragenden Parteihäuptern, wobei es vornehmlich um die Lösung der Frage sich handelt, welche Stellung Galizien einzunehmen hätte, falls der Krieg zwischen Preußen und Frankreich doch zum Ausbruch käme, und auch Oestreich in den Konflikt hineingezogen würde. — Zumal hat aber hier das von den Journalen jüngst verbreitete Gerücht, Graf Bismarck habe mit dem Fürsten Gortschakoff eine Konferenz gehabt und jenem eventuell eine russische Truppen-Aufstellung an unserer Grenze gegen Oestreich versprochen, große Sensation erregt. Man gab sich nicht die Mühe, abzuwarten, ob der Inhalt jener Nachricht auch wirklich sich bestätige, sondern man forderte in unsern nationalen Kreisen sofort, die östreichische Regierung solle schleunigst die umfassendsten Vorkehrungen gegen die angedrohte preußisch-russische Invasion treffen. Unter solchen Vorkehrungen versteht man hier die Bewaffnung aller kriegstüchtigen Leute Galiziens, welche als polnische Nationalarmee im Verein mit den östreichischen Truppen den Krieg nach dem Königreich Polen verpflanzen — und dieses selbstverständlich wiederherstellen sollen. Ich kann Sie sogar versichern, daß hier gewisse Personen ähnliche Vorschläge in den Wiener Regierungskreisen gemacht und für die ganze Wehrkraft der polnischen Nation eingestanden, falls Oestreich die polnische Sache gegen Rußland ernstlich in die Hand nehmen wolle. Vor der Hand werden indeß diese Kriegslustigen sich wohl noch etwas gedulden müssen. — Die Ankäufe von Mehl, Getreide und Hafer für Rechnung Rußlands dauern in ganz Westgalizien ununterbrochen fort und treiben die Preise fortwährend in die Höhe.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Mai. Der „Herald“ baut zwar nur schwache Friedenshoffnungen auf die Verhandlungen der Londoner Konferenz, desto stärker aber auf den persönlichen Einfluß der Königin Viktoria, deren eigenhändige Briefe an den König Wilhelm und den Kaiser Napoleon schwerlich unbeherzigt bleiben würden, so wie auf den Umstand, daß ein Kampf zwischen Frankreich und Preußen unabsehbare und ungeheure Folgen für beide Theile haben würde. Wenn Napoleon III. gegen Deutschland das Schwert ziehe, setze er seinen Thron auf's Spiel; Preußen aber würde Gefahr laufen, den Rhein zu verlieren und obendrein seinen Norddeutschen Bund wie ein Kartenhaus zusammenfallen zu sehen.

— Die Aussagen des Kronzeugen Corydon führen auf den Schluß, daß er schon seit September den Sold eines Verräthers bezieht, und es ist daher auffallend, daß die Regierung nicht schon früher auf seine Enthüllungen hin einen Theil der Rädelsführer abgefaßt hat, um den Aufstand im Keime zu ersticken. Ueber das Geschick der beiden verurtheilten Fenier Burke und Doran, deren Hinrichtung auf den 29. d. festgesetzt worden ist, verlautet noch nichts, und auch die Presse greift die wichtige Sache nicht auf, nur daß etwa der „Daily Telegraph“ eine Mahnung zur Milde ausgesprochen hat. Heute legt auch das kürzlich gegründete Wochenblatt „Chronicle“, welches die Interessen des Katholicismus (zwar ohne Schärfe) wahrnimmt und daher auch einen Zug zu Irland verspürt, ein Wort für die Unglücklichen ein. Es sei durchaus nicht wahrscheinlich, daß die Todesstrafe vollstreckt werde. Die politische Klugheit verbiete es; denn nachdem die mit viel schwererer Schuld belasteten kanadischen Raubzügler begnadigt worden, würde die Gerechtigkeit durch eine Reihe von Hinrichtungen in Irland nicht gesühnt werden; ja, man würde ganz gewiß den Schluß daraus ziehen, daß England nur dann Gnade ergehen lassen könne, wenn es mit einem mächtigen Nachbar auf gutem Fuße zu bleiben wünsche.

London, 7. Mai. Da mehrere der Konferenzmächte sich durch zwei Bevollmächtigte vertreten lassen wollen, so wird äußerem Vernehmen nach, von Seiten der englischen Regierung außer Lord Stanley auch Graf Malmesbury an den Verhandlungen Theil nehmen.

Die preußische Panzerfregatte „Kronprinz“ ist vom Stapel gelaufen.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Der „Konstitutionnel“ bringt folgende halbofficielle Ankündigung: „Paris wird sehr brillant werden, und zwar nicht bloß durch den großen Zufluß von Fremden, die zum Besuche der Ausstellung in diesem Jahre hierher kommen werden, sondern auch vorzugsweise durch den Besuch der Mehrzahl der gekrönten Häupter Europas. Es befinden sich augenblicklich in Paris der König von Griechenland, Prinz Oskar von Schweden. Binnen einigen Tagen erwartet man den König und die Königin der Belgier, die Königin von Portugal, den Prinzen von Wales, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Preußen. Man kündigt gleichfalls als nächstens bevorstehend die Ankunft des Kaisers von Rußland mit zweien seiner Söhne, die des Kaisers und der Kaiserin von Oestreich und die des Königs von Preußen an. Auch der König und die Königin von Spanien werden Paris besuchen, sowie der Vicekönig von Aegypten. Seit fünfzig Jahren wird Paris nicht innerhalb seiner Mauern eine solche Versammlung von Herrschern gesehen haben.“ Der „Etendard“ meldet gleichfalls die Ankunft des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen mit dem Zusatze: diese Nachricht sei jetzt „authentisch bestätigt.“

Paris, 5. Mai. Wir geben nachstehend ein Urtheil, das Louis Veuillot in ultramontanen pariser „Univers“ über Preußen fällt ... „Preußen ist die Sünde von Europa. Von dem Verrathe Albrecht's von Brandenburg bis zur Schlacht von Sadowa ist Preußen durch die Missethaten, Schurkereien, Umtriebe, Verirrungen des antikatholischen Machiavellismus aufgeschwollen ..... Unter Friedrich dem Großen hatte es seinen Voltaire, wie es unter Graf Bismarck u. A. gehabt hat. Ehe es zum Journale und Zündnadelgewehre gelangte, lernte er von Voltaire, sich der Broschüre bedienen, und es hat sich dieselbe zu Nutzen gemacht. Berlin war eine der schlimmsten Pestgruben von schlechten Büchern, die je den Menschengeist vergiftet haben.“ So gehr der fanatische Unsinn weiter. Zuletzt sagt Veuillot: „Wenn Frankreich eines Tages verkündigt, daß es die unabhängigen Staaten Europa's, bis zu den kleinsten und unbedeutendsten herab zu beschützen gedenkt, wenn es deu Willen ausspricht, daß ein Polen, Sachsen, Hannover, Belgien, Holland, ein Königreich Neapel, eine Republik Venedig, eine Freistadt Frankfurt, ein Rheinland, und über allen diesen Unabhängigkeiten eine eine noch heiligere Unabhängigkeit, das allgemeine römische Patriarchat, bestehe, wenn es alle diese Unabhängigkeiten und Kronen in Gemeinschaft mit den Großmächten zum apostolischen Eroberungszuge, d. h. zur Befreiung der Welt, auffordert, so wird es die Flinte sein, welche den Kürbiß zerstampft.“

Paris, 6. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Bazaine ist heute früh in Paris eingetroffen und stattete um 1 Uhr Niel, um 3 Uhr dem Kaiser Besuch ab.

Schweiz.

— Die Aargauische Regierung benachrichtigt den Bundesrath, daß Baden die Pferdeausfuhr nach der Schweiz verboten habe.

— Der Herzog von Nassau geht an den Genfer See; er hat die Campagne Haldimann bei Lausanne gemiethet.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Mai. Zwischen Kronstadt und Oranienbaum verkehren bereits wieder Dampfschiffe, doch ist die Eröffnung der Schifffahrt nach dem Auslande kaum vor dem 20. d. Mts. zu erwarten.

□ Aus Polen, 2. Mai. Im Tureker Revier fand ein Kolonist beim Umackern einer abgerodeten Waldparzelle am 20. v. Mts. einige eiserne Töpfe in der Erde. Er grub weiter nach und brachte außer verschiedenen metallenen Kochgeräthen auch einige Sechzig Tafeln, in der Größe von 12 Zoll Breite und 10 Zoll Höhe zu Tage. Diese Tafeln waren mit dem polnischen Adler bemalt und sollten wahrscheinlich als Ortstafeln dienen. — Die Regierung hat von der Idee, einen Theil der Krongüter und Forsten zu verkaufen, jetzt vollständig Abstand genommen und geht vielmehr damit um, eher noch Güter auf Staatsrechnung anzukaufen, wo solche etwa zur Subhastation kommen und ihrer Lage und Beschaffenheit nach Hoffnung auf eine Zukunft haben. Besitzungen an Chausseen, Flüssen und besonders an Bahnlinien sollen dabei den Vorzug haben, und außerdem Forstgüter besonders berücksichtigt werden.

Türkei.

Kandia. — Die in Smyrna eingetroffenen Nachrichten aus Kanea gehen bis zum 22. April. Omer Pascha brach an jenem Tage mit 8 Bataillonen und 1000 Baschibozucks von dort auf, um über Apokorona, wo sich bereits Mehemed Pascha befand, nach Sfakia vorzudringen. Mobile Kolonnen, größtentheils aus Albanesen und einheimischen Soldaten bestehend, sollen die Höhen einnehmen, welche von griechischen Freiwilligen besetzt sind. Am 18. April fanden in Apokorona einige Scharmützel statt, wobei die Insurgenten den Kürzern gezogen haben sollen. — In Athen sind Nachrichten aus Kreta bis zum 23. April angekommen. Omer Pascha hatte mehr als 14,000 Mann konzentrirt. Am 19. griffen die Christen bei Calyvas in Apokorona das Korps Mehemet Pascha's an, dem sie beträchtliche Verluste beibrachten. Mehr als 200 Türken blieben auf dem Platze. Außerhalb Heraklion bei Tilisson fand ein anderes Gefecht statt, in dem gegen 300 Türken getödtet worden sein sollen. Die Kreter seien voll Enthusiasmus. Maridakis, einer der sogenannten Vertreter Kreta's ist nach Canea zurückgekehrt.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 6. Mai. Fürst Karl ist heute in Begleitung des Ministers Golesco nach Krajowa gereist, um die kleine Walachai zu besuchen.

Vom Landtage.

Abgeordnetenhaus.

(5. Sitzung vom 7. Mai.)

Eröffnung 10¼ Uhr. Die Tribünen sind besetzt. Am Ministertisch Gr. v. Bismarck.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen Seitens des Präsidenten wird die Schlußberathung über die Verfassung des Norddeutschen Bundes fortgesetzt und erhält zunächst das Wort

Abg. Haym (für den Antrag des Referenten): Es kann sich hier nur um Annehmen oder Ablehnen handeln. Die Redner, die gegen die Verfassung gesprochen haben, haben sich daher auch als totale, gründliche Gegner der Verfassung gezeigt, ihre Reden waren Proteste gegen diese Verfassung, allerdings von verschiedenen Standpunkten aus. Der Abg. Waldeck griff wenigstens nicht zurück bis in die thatsächlichen Vorbedingungen derselben; bei ihm und seiner Partei scheint mir noch der Versuch einer Verständigung möglich (Heiterkeit); der Standpunkt dagegen des Abg. Jacoby entzieht sich jeder verständigen politischen Auseinandersetzung, ich kann ihm nur erwidern, daß wir hier praktische Politik zu treiben haben. Der Protest endlich der polnischen Abgeordneten wird unwirksam zu Boden fallen; das hoffe ich, obgleich ich ein ernstes Mitgefühl für die Motive habe, aus denen er hervorgegangen ist. Sie werden lernen müssen, den Raum, den ihnen der preußische Staat und der zu gründende Bund bietet, zur Pflege ihrer nationalen Interessen ohne Bitterkeit nach Kräften zu benutzen, ja der Tag wird kommen, wo sie nicht blos ohne Bitterkeit, sondern mit Stolz an der politischen Entwicklung unseres Volkes sich mitbetheiligen werden. Für uns ist aber gerade ihre Stellung eine Mahnung, daß wir unsere politische Aufgabe, die endliche Konstituirung eines Gesammtbandes hoch, höher, über alle anderen Aufgaben stellen. (Bravo!) Und von diesem Gesichtspunkte durchdrungen, bekenne ich mit dem Herrn Referenten, daß ich mit freudigem Herzen ja zu der Verfassung sagen würde, auch wenn sie noch viel schlechter wäre, als sie es ist. (Hört! Hört! Rechts: Bravo!) Ich sympathisire gar sehr mit denen, welche meinen, das vergrößerte Preußen, wie es seit dem Prager Friedensvertrage sich gestaltet, sei ein realerer Fortschritt zur deutschen Einigung, als diese Konstituirung des Norddeutschen Bundes, welche als das letzte Ziel, das sie zu erreichen wünschen, die Herstellung eines deutschen Einheitsstaates betrachten. Ich halte diesen zu gründenden Bund für nichts weniger als einen Musterstaat, es dürfte schwer sein, die politische Kategorie, den betreffenden Namen zu finden, mit dem diese Verfassung bezeichnet werden kann. (Sehr wahr! Links.) Ich gebe es mit beiden Händen zu, es ist eine anomale Bildung; aber ich überlasse es Anderen, die Mängel und die Lücken derselben herzuzählen; ich bin nie der Meinung gewesen, daß eine Jahrhunderte lange Zerrüttelung mit einem einzigen Schlage aufgehoben werden kann (Sehr wahr! rechts); ich lese auf allen Blättern der Geschichte die Wahrheit, daß neue große Staatsformen sich immer nur durch solche anomale Bildungen, durch gewiße Uebergangsformen durchzuarbeiten haben, und als eine solche Uebergangsform, welche, sei es den vollendeten Bundesstaat, sei es den Einheitsstaat vorbereitet, heiße ich diese Verfassung willkommen. Der Abg. Waldeck hat uns gleichsam ein dreifaches Surrogat für diese Verfassung vorgeführt, vielleicht drei vortreffliche Möglichkeiten, aber eben Möglichkeiten, denen die Realität, bei der wir angelangt sind, fehlt. Oder was haben Sie für Mittel, Ihre Vorstellungen durchzusetzen gegen diese gegebene Realität? Getrauen Sie sich einen Krieg zu führen, diplomatische Verhandlungen zu leiten, Umwälzungen der bestehenden Macht- und Rechtsverhältnisse hervorzubringen? Welche Machtmittel haben Sie? Sie haben nichts als ihr hinderndes, negatives, zerstörendes Votum (Bravo!) Aber ich weiß sehr wohl, Sie haben noch Eins, den Glauben an das Recht, an die unveräußerlichen Freiheiten unseres Volkes (Sehr richtig! links), den Glauben und die Begeisterung dafür; ich bin der Letzte, der auf diese ideale Gesinnung spottend herabsieht, ich habe für diesen Idealismus eine schmerzliche Liebe, aber dieser Idealismus hat zu viele Chancen unbenutzt vorüber gehen lassen, zu oft um des theoretisch Besten willen das praktisch Nützliche aus den Händen gelassen. Durchdringen Sie, m. H., grade Sie das jetzt Erreichte mit Ihrer Gesinnung, stellen Sie sich auf diesen Boden, das sei der Tropfen demokratischen Oeles, inauguriren Sie damit die jetzige Verfassung des Norddeutschen Bundes! Auch Penelope hörte auf, ihr Gewebe weiter zu spinnen, nachdem Odysseus zurückgekehrt war, und sie ihren Gemahl erkannt und geprüft hatte.

Was sind denn nun die Hauptvorwürfe, die Sie dieser Verfassung machen? Sie behaupten, daß ihr wesentliche Attribute des konstitutionellen Lebens fehlen, daß wesentliche andere Attribute sich nur unvollkommen finden. Sie behaupten in Summa, daß von dem, was das preußische Volk an Rechten

---

Von der Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Die allerliebste Aufstellung Rußlands gefällt Jederman.n Alles ist mit dem Bestreben aufgebaut, das Nützliche in schöner Form vorzuführen. Die russische landwirthschaftliche Abtheilung führt uns zugleich die Verzierungen des dortigen Baustils vor. Die große Hinterwand aus hellem rohen Holzbau ist mit Fenstern besetzt, wie die Wand eines Hauses. Die Fensterläden und Klappen, nach landesüblicher Sitte, mit Vögeln und Blumen bemalt. Alle Aufsätze, Schränke und Thürmchen, welche die mannigfachen Produkte Rußlands tragen, sind in demselben Holzbau, reichverziert, ausgeführt; jeder Kasten im Style des Ganzen. Was nun die Gegenstände selbst anbelangt, so macht eine ganze Batterie von lebhaft roth und goldenen Gefäßen mit Glaskuppeln, die verschiedenen Getreide- und Körnersorten enthaltend, eine imposante Wirkung. Aus ebenso gefärbten Krügen wachsen Aehrenbüschel hervor. Da steht eine Pelzpyramide aus Wiburg. Davor zwei Lappländer, lebensgroße Puppen natürlich, welche aus ihrem Pelzkostüm herausgucken, wie die Maus aus der Erde. Ihre Handschuhe sind so primitiver Art, daß es aussieht, als hätten sie die Hand in irgend ein weißes haariges Thier gesteckt. Holzproben, Minerale, Schnaps sind ebenfalls in mancherlei Proben vertreten. Die ganze Pyramide ist durch das finnländische Wappen gekrönt. Kandirte Früchte, Bonbons, Käse, sind im Weiteren vorhanden, und endlich neben einigen großen Kanonen, bei denen gleich eine 4 Zoll dicke durchschossene Eisenplatte zu sehen, leuchtet und glänzt ein etwa 7 Fuß langer Malachitblock aus dem Uralgebirge.

Daß Italien Makaroni und Weine, Liqueure, Chokolade und Käse in Masse herangebracht hat, kann sich Jeder denken. Ein bischen Repräsentation seiner Volkstrachten in Tragant und Zucker, was noch vorhanden, ist unangenehm anzusehen, und so gehen wir rasch zu den rumänischen landwirthschaftlichen Produkten über, welche vorläufig nur in ein paar schwarzhaarigen Kerlen bestehen, welche die Wände mit Verzierungen bemalen. Alles übrige ist noch verpackt, wird auch wohl in meinen Berichten zu entbehren sein. — Die Türkei hat Repositorien voll Sämereien, Kokons, getrocknete Fische, Schnaps, Käse, Leder und unscheinbares mit Oelkörnern bestreutes, kringelartiges Gebäck ausgestellt. Danke bestens, da es ohnehin in dieser Gegend sehr schlecht riecht. Liebenswürdiger macht sich Egypten. Sein Ricinusöl ist unserer Nase nicht gefährlich, denn es ist in festen Glasflaschen. Chemische Präparate, Bohnenmehl, Fruchtsäfte, Opium, Salate in Gläsern und — chirurgische Instrumente, wovon man leider nur den Kasten sieht, das ist das Uebrige.

Na nu! — würde eine Berliner Köchin ausgerufen haben, wenn sie jetzt plötzlich in die nächste Abtheilung geschaut hätte. Da ist ein unordentlicher Haufen von schmutzigen Kisten. Es stinkt satanisch in deren Nähe nach Kampfer. Oben auf den Kisten sitzen zwei — verzeihe mir Gott die Sünde — ich hätte bald gesagt Affen. Es sind aber Japanesen. Sie sind noch jung; ihr wie aus dem Schmalztopfe gezogenes fettiges blauschwarzes Haar ist von hinten nach vorn und von vorn nach hinten zu einem Büschel zusammen gekämmt. Obendrauf sitzt eine moderne Mütze. Ihr Anzug ist ganz modern von schwarzem Tuch und ihre Wäsche tadellos weiß. Aber — aber — die Gesichter! — Diese Zähne, wenn der Mund aufgeht; was freilich nur dann geschieht, wenn sie auf die Frage, ob sie französisch sprächen, mit Lächeln „nein“ antworten. Was sie außer dem Kampfer noch auspacken werden, muß ich später erzählen. Einstweilen wurde in ihrer Abtheilung eine Art von Pelztrophäe an die Wand genagelt.

Wenn ich nun Amerika in allen seinen Ländern nur in ganz kurzen Worten erwähne und ebenso Frankreich nur obenhin behandle, so geschieht es, weil deren Ausstellungen (— bitte wohl zu bemerken, daß hier nur von den landwirthschaftlichen und nahe verwandten Produkten die Rede ist —) mehr oder weniger nur dasselbe wiederholen, was die bereits aufgezählten Länder, namentlich auch Deutschland, gebracht haben. Pelze aus Uruguay, vielerlei Holzarten aus ganz Amerika, Taback, Costarika, Kaffee (erst neuerdings kultivirt), Schuhnägel, Liebigs Fleischextrakt, manche Körnerarten repräsentiren Amerika. Und Frankreichs landwirthschaftliche Ausstellung gleicht nach Inhalt und Vorführung (auch was gute Klassifikation einerseits und Schmucklosigkeit andrerseits anbelangt) sehr unsern deutschen Vorführungen.

England aber verspricht etwas sehr Interessantes. Wenn dort erst fertig ausgepackt ist, komme ich darauf zurück.

Inzwischen habe ich beim Durchwandern die Getreide-, Käse- und Schnaps-Salons die bei weitem längste Strecke der parallel laufenden Maschienengallerie unbeachtet gelassen. Dieses Gebiet, so unendlich interessant für den Fachmann, — wie wenig Theilnahme wird es bei der Mehrzahl der Leser dieser Berichte finden. Ich erlaube mir deshalb nur von Zeit zu Zeit wieder in diese Hallen des Geistes unseres Jahrhunderts zu treten, und werde dann die Punkte heraussuchen, wo sich Genie, Thatkraft und Dicknäsigkeit — denn auch diese ist unter Umständen nicht ohne Interesse — besonders breit macht. Der Zufall führt uns in den Orient. Derselbe hat seinen wenig komplizirten Geräthen, seinen Kameel- und Pferdegeschirren und dgl. kolossale Häuser gebaut. Moscheenartige Bauten, ein indischer Tempel, (wohl 6—8mal so groß, als der preußische Stylbau), und ähnliche, luftige, vieldurchbrochene Bauwerke füllen die Stelle des Maschinenraumes, welche den morgenländischen Staaten, Türkei, Egypten, Nubien, China, Siam, Persien ꝛc. zugewiesen sind. Ein lebensgroßer, bethürmter Elephant (ich glaube von papier machée) versperrt uns den Weg. Sättel, Elephantenzähne, Pagoden, Bambusrohr, geflochtene Stühle, Negerarbeiten hängen und stehen umher. Auch lebendige Neger, schwarz wie mit der der Schuhbürste gewichst, sitzen ernsthaft da. Der eine von ihnen hat nagelneue Glanzlederstiefeln mit Gummizügen an, was neben seinem umgewickelten hellen Burnus oder einer wollenen Decke seltsam genug aussieht.

Es scheinen übrigens Leute „von Stande“ zu sein.

Dicht nebenan ist von den Engländern das Kaffernland in seinen Erzeugnissen etablirt. Die schwarzen Herren und Damen haben sich uns in Visitenkarten-Photographien vorgestellt, in vielerlei Situationen und Anzügen, aber die Damen ohne Crinolinen und dergleichen. Vogeleiersammlungen, Mineralien, Flechtwerke und Jagdgeräthe, und ein mit 14 ein Fuß hohen Modellochsen bespannter Wagen, so etwa, wie ein Fuhrmannswagen, das sind die in die Augen fallendsten Momente dieses Museums. Rennen wir rasch von hier durch die englische Maschinenabtheilung, welche nächst der französischen an Masse die größte ist, so fällt uns eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Aufstellung auf; ziemlich schmucklos ist das Alles, aber wuchtig und wichtig. Von Technikern werden unter der Masse von Maschinen besonders hervorgehoben: Goo-Dwight u. Comp. Springfield, Rotationspumpen von ausgezeichneter Leistung. — Shaud Mason u. Comp. London, Dampfspritzen. — Merriveather u. S. London, Dampfspritzen. — Hodge, Sons, Brothers u. Comp. London, Leuchtthürme. — Rob. Stephenson, Newcastle, Lokomotiven, sehr rationelle und praktische Steuervorrichtung; höchst interressant. — Henry Huges u. Comp. in Louschborouch, England, kleine Tenderlokomotive. — Sharp, Stewart u. Co. in Manchester, Arbeitsmaschine. — Pawis u. Comp. London, Holzbearbeitungsmaschine. — Gwinns in London, Rotationspumpen von ausgezeichneter Leistung. — Williamsson, Brother, Kendal, Rotationspumpen und Ventilatoren. — Shanks, London und Taylor in Birkenhead, Engl. Dampfkrahnen. — Da ist viel Kraft und Herrlichkeit repräsentirt. — Sehr elegant gearbeitete Kutschen und Sattelzeug in unzähligen Exemplaren.

Große Bilder von Brücken, schöne Teppiche an den Wänden, aber nicht viel Monumentales, wie das die englische Abtheilung der 1862er Weltausstellung brachte. Und leider, gerade das Alberne aus jener Ausstellung, eine vielleicht 50 Fuß hohe Pyramide von — vergoldeten Pappen oder auf Holz gespannter Leinwand, steht da, um die 15jährige Ausbeute an Gold aus den Mi-

bereits besessen, das Meiste in dieser Verfassung verloren gegangen, ohne einen Ersatz dafür zu finden. Ich stehe, m. H., nicht auf dem Standpunkt des Herrn Referenten, welcher behauptet, daß diese Verluste nicht existiren; ich gebe Ihnen zu, das ist richtig, aber ich finde nur natürlich, daß bei dem Uebergang des Einzelstaates in den Gesammtstaat, bei diesem Prozeß, welcher seiner Natur nach wesentlich eine Machtschöpfung ist, daß auf dem Wege dieser Umwandlung Freiheiten und Rechte zu Boden gefallen sind, nur daß ich diese Freiheiten und Rechte nicht als tropfbare Flüssigkeiten ansehen kann, die einmal zu Boden gefallen, auf immer verloren sind. Ich vertraue auf die Energie und Lebenskraft, welche im erweiterten Staate und Parlamente sich entwickeln, daß sie die verlorenen Freiheiten wieder zu erobern wissen wird, daß diese Lebenskraft neue Triebe hervorbringen wird, wenn das Gewächs auch einstweilen bei der Umpflanzung beschnitten werden muß. So läuft bei mir Alles darauf hinaus, daß allein schon die Gründung mir ein unendlicher Gewinn scheint. Der Abg. Waldeck hat ja Recht, wenn er sagt, nur um Etwas zu Stande zn bringen, wären im Reichstage viele Beschlüsse gefaßt; nur daß ich dies Motiv sehr hoch veranschlage und namentlich, wenn dies zu Stande zu Bringende ein Staat ist. Aber allen jenen Vorwürfen habe ich einen Vorzug der neuen Verfassung entgegenzusetzen; ich meine ihre Entstehung. Ich sehe ab von einzelnen Abänderungen des ursprünglichen Entwurfs, die notorisch Verbesserungen desselben sind; aber ich veranschlage auf das Höchste den Sinn, in welchem die Herstellung der Verfassung versucht worden ist, das Princip: der Vereinbarung der Regierungen die Gegenzeichnung der Nation hinzuzufügen. (Hört!) Ich veranschlage auf das Höchste diesen Stempel des volksthümlichen, des parlamentarischen Ursprungs der neuen Verfassung. Wir haben hier nicht blos das Schauspiel eines Schauspiels gehabt, sondern das Schauspiel eines ernsten Ringens der Parteien mit gegenseitiger Selbstverleugnung. Diese Verfassung ist ein wahrer, mit Bescheidenheit gemachter Kompromiß. Und diese Bescheidenheit durfte geübt werden, denn die Nation konnte sich sagen, daß sie es gewesen, welche die Idee angeregt, die nun durch die Kühnheit eines preußischen Staatsmannes Fleisch und Blut gewonnen hat. Aber das Alles ist formeller Natur. Vor Allem hoch schätze ich, daß diese Verfassung den Stempel der Freiheit an sich trägt, daß die Regierung Amendements, die sie Anfangs für unannehmbar erklarte, in der letzten Stunde dennoch angenommen hat. Das ist eine Bürgschaft für die Zukunft. Ist es da noch nöthig, schließlich zu erinnern an den Ernst der Situation, in der wir uns befinden? Ganz gewiß ist es, daß von jenseits des Rheins auf nichts so sehr spekulirt wird, als auf die Unfertigkeit unserer Zustände, und dieser Spekulation zu begegnen, würde ich mir zum Schutze Deutschlands sogar die Diktatur gefallen lassen. Wir sind glücklicherweise vor diese Alternative nicht gestellt. Schaffen wir aber im Hinblick auf diese Gefahr die ersten großen Chancen zur Begründung und Fortbildung des Ganzen; führen wir das Werk bis zu dem Punkte, wo es den Bevölkerungen nothwendig werden muß, uns Mitgehülfen zu werden nach Außen, wie nach Innen! Lassen wir diesen Moment nicht entschlüpfen! Es ziemt sich für die preußische Volksvertretung, mit dem Beispiel eines raschen Abschlusses voranzugehen. Durch preußisches Blut ist der Boden zu diesem Werke gewonnen worden; durch die Kühnheit, Weisheit, Mäßigkeit eines preußischen Staatsmannes sind die Fundamente gelegt — jetzt soll nach dem Zwischenstadium des Reichstages durch die Hingebung des preußischen Landtages das Werk unter Dach gebracht werden. Stellen wir allen Feinden zum Trotz das Werk hin! Wiederholen wir — honny soi qui mal y pense! — die Worte des Mannes, dem es vergönnt war, auch den verflossenen Reichstag zu leiten: „Das ist unser! So laßt uns das nicht blos sagen, sondern behaupten!" (Bravo!)

Abg. Dr. Virchow: Ich will, m. H., nicht als Diplomat reden; ich will sprechen wie ein einfacher, ehrlicher Mann und werde also sagen, was mir für die parlamentarische Taktik am meisten geeignet scheint. Und da bin ich denn dem Herrn Vorredner sehr dankbar, daß er uns offen seinen Standpunkt auseinander gesetzt, daß er namentlich ausdrücklich die Verluste anerkannt hat, welche das preußische Volk an verfassungsmäßigen Rechten erleidet. Er wie der Herr Referent haben uns damit getröstet, daß die nationale Entwickelung des ganzen Vaterlandes es mit sich bringt, daß es sich im Augenblicke nur um die deutsche Einheit handelt. Ich bin dem Herrn Vorredner ferner dankbar, daß er den Dualismus in der liberalen Partei anerkannt hat, ich muß ihm aber bestreiten, daß wir je die günstige Gelegenheit verscherzt hätten um idealer Zwecke willen. Das kann man doch höchstens den Männern vorwerfen, die auf der Höhe der politischen Lage stehen und dadurch in der Lage sind, einen günstigen Augenblick auch benutzen zu können. Wenn dies nicht geschehen ist, wenn bei uns in Preußen so lange traditionelle Impotenz die auswärtige Politik beherrschte, so lag das eben daran, weil die Männer, die dieselbe zu leiten hatten, nicht die Männer der Situation waren. Ich will ja gerne zugestehen, daß Herrn von Bismarck das bessere Geschick gefallen ist, daß er als wirklicher Mann in die Situation eingetreten ist, daß er sein Amt ausgefüllt, daß er die Neigungen seines allerhöchsten Herren in glücklichere Bahnen gelenkt hat. (Unruhe im Hause.)

Präsident v. Forckenbeck: Ich muß den Herrn Redner darauf aufmerksam machen, daß es nicht Sitte, die Person Sr. Majestät des Königs hier in die Debatte zu ziehen.

Abg. Dr. Virchow: Ich glaube wohl das Recht zu haben, darauf hinweisen zu können, und meine, da die Rathgeber des Königs und der König selber in letzter Instanz die auswärtige Politik entscheidet, daß, wenn der Minister in die Lage kommt, seinen Rath zu ertheilen, sowohl der König wie sein Minister hier genannt werden kann. Unsere Geschäftsordnung enthält nichts Gegentheiliges, und ich muß mich dagegen verwahren, auf ein konstitutionelles Prinzip hier —

Präsident v. Forckenbeck (unterbrechend): Ich muß meinen Widerspruch aufrecht erhalten. Es ist meiner Ansicht nach nach der Verfassung nicht zulässig, vom persönlichen Willen Sr. Majestät des Königs zu sprechen.

Abg. Dr. Virchow: Nun, ich will die Angelegenheit nicht weiter verfolgen, ich halte sie nur für wichtig für das Haus und spreche daher meine Verwahrung gegen dies Verfahren aus. — Der Umstand jetzt, daß wir einmal einen Mann haben als Minister der auswärtigen Angelegenheiten berauscht die gegenwärtige Majorität, die der Meinung zu sein scheint, es gebe gar keinen anderen Mann mehr, als diesen einen. (Ruf von Rechts: Virchow!) Es wäre ja unter diesen Umständen das Allereinfachste, nicht daß Sie eine Verfassung machen, sondern daß Sie diesem Manne die Diktatur geben. Ich würde es vollkommen begreifen, wenn Sie aus diesem Gefühle heraus eine derartige Einrichtung für so lange, als Herr v. Bismarck Minister ist, getroffen hätten. Der Trost, der uns jetzt gegeben wird von ehrlichen Männern für diese Verfassung, daß die darin errichtete Diktatur von 1871 an aufhören wird, und daß wir dann in vollkommen konstitutionelle Bahnen eintreten würden, kann uns nicht genügen. Ja, meine Herren, wir haben gestern sogar gehört, daß wir mehr haben werden, als früher, daß diese Verfassung sogar Vorzüge vor der preußischen besitze, da sie auch ein Recht über die Einnahmen zu verfügen der Volksvertretung einräume. Da sei die Möglichkeit für den Reichstag, seine Kraft anzusetzen. Und so besteht auch bei einer großen Menge von Mitgliedern dieses Hauses die Vorstellung, als sei die Summe von 225 Thlr., welche pro Kopf von 1 Prozent dem Bundesfeldherrn zur Verfügung gestellt werden muß, nach dem Jahre 1871 noch einer ganz besonderen Bewilligung des Reichstages unterworfen. Ich habe mich über die Sache so weit, als es mir bei der Unvollkommenheit des Materials möglich war, zu informiren gesucht. Und ich komme zu dem Schlusse, daß die Regierung vermöge des Artikels 62 und 70 außer den Einnahmen, die ihr aus den Verbrauchssteuern und dem Post- und Telegraphenwesen zu Gebote stehen, sich noch die Summe von 225 Thlr. pro Kopf von 1 Prozent der Bevölkerung auch nach 1871 gesichert hat. Auch in Zukunft wird jeder Staat die 225 Thlr. pro Kopf zahlen müssen; das macht für 300,000 Mann $67\frac{1}{2}$ Millionen, die sich zu dem gleichen Zwecke durch die Einkünfte einiger Steuern auf 75 Millionen erhöhen werden. Der Abg. Twesten hat uns gestern vorgerechnet, daß aus unserem preußischen Budget uns 51 Millionen Einnahmen, dagegen 71 Millionen Ausgaben würden abgenommen werden. Das würde ja für das preußische Volk eine recht angenehme Aussicht sein. Ich folge aber einer etwas anderen Berechnung. Die Nettoeinnahmen des Jahres 1866 betrugen $106\frac{1}{2}$ Million, davon werden künftig $31\frac{1}{2}$ Millionen Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern und der auf Preußen fallende Antheil des Prozentsatzes von 225 Thlr. mit 44 Millionen, zusammen also $75\frac{1}{2}$ Million in Abzug kommen. Daraus folgt, daß wir nicht 20 Millionen Plus an Einnahmen haben, sondern daß überhaupt nur ca. 31 Millionen Einnahmen der Beschlußfassung des Landtages unterliegen werden. Ich habe immer erklärt, daß ich mit Vergnügen jedes Recht aufgeben würde, wenn es ungeschmälert auf den andern parlamentarischen Körper übergeht. Ja ich behaupte sogar, ein geordnetes Wirken wird gar nicht zu Stande kommen, so lange beide Parlamente nebeneinander stehen. Der preußische Landtag muß aufhören. Das preußische Volk kann sich damit zufrieden geben. wenn es gleichzeitig die volle Selbstverwaltung der Kreise und Provinzen erhält. Die Aussicht, daß das Herrenhaus auf diese Weise eines schmerzlosen Todes dahinscheidet, ist auch für mich eine sehr verlockende. Aber ich kann nicht zugestehen, daß diese Reichsverfassung auch nur die leiseste Andeutung dafür hätte, daß sie so etwas auch nur intendirt. (Der Ministerpräsident Graf Bismarck tritt ein; die Rechte des Hauses erhebt sich.) Die Regierung selbst wollte im vorigen Jahre ein ganz anderes Budgetrecht der Volksvertretung zugestehen, das beweist der Entwurf vom Juni vorigen Jahres. Selbst hinter diesem Anerbieten ist die Majorität des Reichstages zurückgeblieben und in dem Amendement Ujest hat sie etwas angenommen, das die Sache noch schlimmer macht, als sie ursprünglich war. Es sind Bestimmungen in die Verfassung aufgenommen, welche auf lange Jahre die Volkskraft in Fesseln schlagen. Es ist nun gesagt worden, auf dem Boden der Reichsverfassung könne man ja sofort den Kampf wieder eröffnen, um die etwa verlorenen Volksrechte wieder zu gewinnen. Wenn man das aufrichtig will, meine Herren, so wird man sich doch die Arena nicht so schlecht wie möglich machen; (sehr wahr!) so wird man sich doch nicht selbst ungleichmäßig ungünstige Kampfbedingungen auferlegen. Es wird nun immer „die Gefahr der äußeren Lage" als zwingendes Motiv angeführt. Nun frage ich aber: Woher kommt denn diese Gefahr? Sie ist eben eine unmittelbare Konsequenz dessen, was in letzter Zeit geschehen ist. Wir wollten in Folge der Ereignisse allerdings auch die Bundesverfassung für erloschen erklärt haben, aber die Fortdauer des deutschen Bundes anerkennen, und innerhalb des Bundes nur eine neue Konstitution haben. Wer hat uns denn dem Angriffe Frankreichs Preis gestellt? Doch nur der Mann, der durch die Erklärung, der deutsche Bund sei aufgelöst, niederländische Gebietstheile herausgeschoben hat aus Deutschland. (Hört! Hört!) Ja, meine Herren, wenn man ein Stück von Deutschland rechtlos in die Fremde hinaussetzt, so darf man sich auch nicht wundern, wenn Jemand kommt, der die Hand darauf legt. Der Idealismus, den wir verfolgen, ist nicht ein künstlich groß gezogenes Gefühl, sondern die durch eine Reihe von Erfahrungen gewonnene Ueberzeugung, daß die Freiheit und die Entwickelung der Völker bestimmt wird durch die Art, wie in der Verfassung die Steuern und das Heer hingestellt sind. Aus dieser Ueberzeugung rechtfertigt sich unser ganzes Streben; dieser Ueberzeugung aber laufen die Bestimmungen der Bundesverfassung entgegen.

Bis zum Jahre 1871 will man den Regierungen in den Militärsachen ganz freie Hand lassen. Weshalb denn gerade bis 1871? Es ist doch durchaus nicht vorauszusehen, daß gerade im Jahre 1871 ein bestimmter Abschluß in unseren auswärtigen Verhältnissen eintritt. Nach den Erfahrungen, die wir gemacht, ist vielmehr die Ruhe in den auswärtigen Verhältnissen nie mehr sicher gestellt, als wenn das Volk entscheidenden Antheil an der Bestimmung seiner Geschicke hat. Läßt man der Willkür der Regierungen, dem Ehrgeiz der Minister freien Spielraum, so entsteht die größte Gefahr für den Weltfrieden (Sehr wahr! links). Mit denselben Argumenten, wie jetzt, wird man auch nach 1871 das Pauschquantnm wieder auf längere Zeit bewilligen. — Wir aber können die Zustimmung zu einer solchen Verfassung nicht geben, weil der Friede nach Außen und die Entwickelung nach Innen dadurch gefährdet wird. Wir sind außer Stande, bestimmte Rechte der preußischen Verfassung gegen unbestimmte erst noch zu erstreitende Rechte der Norddeutschen Verfassung einzutauschen. — Das Halten des Eides auf die Verfassung besteht meines Erachtens in der Treue, die jeder Mandatar seinem Mandanten gegenüber schuldig ist. Wenn dadurch auch Aenderungen der Verfassung nicht ausgeschlossen sind, so kann ich doch keinerlei Verluste an den Rechten zulassen. Die Basis des öffentlichen Lebens, die Grundlage, auf der wir stehen, darf nicht alterirt werden von denen, die sie beschworen haben. Diese Grundlage sind Sie aber (zu den National-Liberalen gewandt) im Begriffe zu alteriren; Sie greifen so weit in die preußische Verfassung ein, daß von Ihnen Niemand weiß, was denn überhaupt noch davon bestehen bleibt. (Sehr wahr links.) Ich meinerseits halte mich nicht für berechtigt, ein solches Votum abzugeben, wobei ich nicht weiß, was von den Rechten, die ich beschworen habe, noch übrig bleibt. Die Gesichtspunkte des allgemeinen Vaterlandes, die nationalen Wünsche, die von dieser Seite jetzt immer als Motiv vorgeführt werden, waren zu realisiren mit voller Heilighaltung des Eides; dazu brauchte man kein Recht, kein Stück Volksfreiheit aufzugeben. Für einen Uebergangszustand darf man Rechte nicht Preis geben; ich hätte es vielleicht begriffen, wenn jene Herren für eine gewisse Zeit eine Diktatur eingeführt hätten mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die dadurch suspendirten Rechte zu einer bestimmten Zeit ganz und voll wieder in Kraft treten. Diese Bedingung auszusprechen, das haben Sie aber versäumt; und darin liegt eben die große Gefahr, die Hinfälligkeit des Werkes, das zu beschließen Sie im Begriffe stehen. Auch ich habe allerdings die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk Zeit und Gelegenheit finden wird, um die entzogenen Rechte sich wieder zu erstreiten; aber glauben Sie ja nicht, daß Ihr Reichstag das Mittel dazu sein wird. Das Volk wird sich schon seiner Zeit erinnern, was Sie ihm an Rechten genommen haben und wird diese Rechte mit aller Kraft geltend machen. Und in dieser Beziehung halte ich es mit für den schätzenswerthesten Theil der neuen Verfassung, daß sie den Eid auf sich selbst nicht enthält und Niemand hindert, ihr den Garaus zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Wagener (Neustettin) (vom Platze, ist deshalb auf der Journalistentribüne schwer verständlich): Der Herr Vorredner hat gesagt, er wolle nicht als Staatsmann sprechen; er ist ja auch nie Staatsmann gewesen; er sagte aber, daß er als ehrlicher Mann sprechen wolle; und da hätte ich gewünscht, daß er wenigstens diesem Vorsatze treu geblieben wäre. — Heute hat er, wenigstens so weit er es von seinem Parteistandpunkte aus konnte, die Verdienste Bismarcks anerkannt. Dagegen hat er vor einiger Zeit im Abgeordnetenhause gesagt: „Bismarck ist nicht der Mann, der eintreten kann durch eine kräftige auswärtige Politik; er ist dem Bösen verfallen und kann nicht wieder loskommen. (Ruf links: Sehr wahr! Heiterkeit rechts.) Wenn Preußen einmal gezeigt, daß es wirklich eine Großmacht sei, dann sprechen wir uns weiter. So lange es aber nur gegen kleine und Vasallenstaaten auftritt 2c." Nun, wie stimmt das denn jetzt? Ich glaube, der Herr Redner hätte wohl gethan, zu erklären, daß eine Besserung seiner Auffassung eingetreten sei. Leider aber ist diese Besserung noch nicht vollständig, da er noch immer in der Auffassung befangen sei, als ob er und seine Partei im Stande wären, jemals ein einiges Deutschland mit allen Idealen seiner Partei zu begründen. — Der Herr Vorredner hat auch gesagt, daß ihm die Diktatur lieber wäre, als die neue Verfassung; wenn das wirklich sein Ernst wäre, nun, dann ließe sich mit uns darüber reden. — Es wird nun immer gesagt, daß bei dem Transport der Volksrechte aus der preußischen in die Norddeutsche Verfassung eine Portion verloren gegangen wäre; es ist bis jetzt aber auch noch nicht ein einziges näher bezeichnet worden. (Widerspruch links. Ruf: Eine ganze Menge!) Das Steuerbewilligungsrecht ist nicht verloren gegangen, die Theilnahme der Volksvertretung an der Gesetzgebung ist gewahrt, die Berathung des Budgets (Ruf links: Ja wohl, Berathung!) ist beibehalten. Was soll denn da also verloren gegangen sein? Verloren gegangen ist nur die Autorität der Herren Fortschrittsjunker. (Gelächter links.) Und wenn Sie wirklich von den Wünschen Ihrer Partei etwas hätten aufgeben müssen, haben wir denn, die konservative Partei, es nicht auch gethan? Glauben Sie denn nicht, daß es uns schwer genug geworden ist, dem schwarz-weißen Mantel den rothen Streifen zuzufügen? Glauben Sie nicht, daß es uns viel Ueberwindung gekostet hat, dem allgemeinen Wahlrecht und dem Einkammersystem zuzustimmen? Darin liegt aber eben der Unterschied zwischen unserer Partei und Ihrer: Wir sind erst deutsche Patrioten und dann Parteien, wir sind erst deutsche und dann preußische Patrioten; Sie aber sind nur Parteimänner und weder deutsche Patrioten, noch preußische Patrioten. (Heftiger Widerspruch links; Glocke des Präsidenten.)

Präsident v. Forckenbeck: Ich muß den Redner unterbrechen. Gegen eine bestimmte Seite des Hauses zu sagen, sie wären weder deutsche, noch preußische Patrioten, ist unparlamentarisch.

Abg. Wagener (fortfahrend): Sie werfen nun den Herren Nationalliberalen immer vor, daß dieselben ihr Prinzip verleugnet hätten; leider ist dies nicht wahr. Diese Herren haben blos eingesehen, daß durch bloße Deklamationen die deutsche Einheit nicht herbeigeführt werden kann; sie sind deshalb nicht weniger prinzipiell wie Sie, aber ein ganzes Theil klüger. (Anhaltendes Gelächter.) Sie haben aus den Erfahrungen des Jahres 1848 etwas gelernt; sie haben gelernt, daß eine Partei nicht schneller und sicherer reüssiren kann, als wenn sie sich neben die Thatsachen stellt. Deshalb ist ihre Wandelung keine andere, als daß sie aus parlamentarischen Kloppfechtern (Heftiger, anhaltender Widerspruch; Glocke des Präsidenten. Pause.)

Präsident v. Forckenbeck: Ich erlaube jetzt dem Herrn Redner fortzufahren. (Heiterkeit.)

Abg. Wagener (fortfahrend): Realpolitiker geworden sind. Da sie nun doch schon etwas gelernt haben, will ich die Hoffnung auf sie noch nicht aufgeben, sondern wünschen, daß sie auch von uns noch Belehrung annehmen. — Daß viele Mitglieder dieses Hauses auf jener Seite (nach links deutend) verdrießlich sind, wundert mich gar nicht; denn schon aus der Mythologie wissen wir, daß der alte Sisyphus stets verdrießlich war, wenn der Stein, den er schon fast den Berg hinaufgerollt hatte, wieder herunterrollte (v. Vincke-Hagen ruft: Sehr gut!) — Sie sollten nun aber, m. H., doch endlich einmal so ehrlich sein, daß Sie die Erhaltung der Freiheit und der Rechte des Volkes nicht immer als das Streben Ihrer Partei allein hinstellen. — Sie haben doch die Erfahrung gemacht, daß bei dem allgemeinen Stimmrecht die Herren Virchow und Hoverbeck nicht berücksichtigt worden sind, und daß der Nationalverein dabei in die Brüche gegangen ist. Sonst sind jetzt doch wohl ihre Wünsche erfüllt. Sie haben ein Einkammersystem auf breitester Grundlage. Was kann ein Demokrat mehr wünschen? Deshalb überlegen Sie sich die Sache nochmals in der zwölften Stunde, noch ist es Zeit; durch Ihren Widerspruch und Ihren Protest können Sie das Zustandekommen der Verfassung nicht mehr hindern; Sie werden vielmehr bei dieser Haltung unter einer nicht schmeichelhaften Grabschrift begraben werden. — Der Abg. Virchow hat nun das gegenwärtige Gouvernement verantwortlich machen wollen für die Kriegsgefahr, die bei dem ersten politischen Auftreten des Norddeutschen Bundes entstanden ist. Ja, das Norddeutschland, das jetzt zu Stande gekommen ist, kann wohl augenblicklich unter bestimmten Voraussetzungen Andern als kriegsgefährlich erscheinen, weil es eben der Anfang dazu ist, Deutschland groß, mächtig und gefürchtet zu machen. Das Deutschland, das Sie (nach links deutend) zu Stande bringen könnten, würde allerdings wohl Niemand ängstigen; Niemand würde sich davor fürchten; es würde eine komische Figur sein und bleiben. (Beifall rechts, Zischen und Gelächter links.)

Abg. Dr. Kosch: (gegen die Vorlage. Redner spricht vom Platze und

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

nen der Kolonie Victoria in Kubikmasse vorzuführen, dieses in seiner nackten Prunksucht alberne Monument des Reichthums ist auch hier in Paris wieder aufgepflanzt. Auch wir Deutschen haben in einer preußischen Abtheilung etwas Aehnliches gebracht, aber da ist System und Statistik drin, und ein fesselnder Nachweis von Prozenten des einen Bergerzeugnisses gegen das Andere. Ich komme bei den deutschen Bergwerkserzeugnissen darauf zurück. Eben will ich die englische Maschinengallerie verlassen, da sehe ich noch eine Dame, einen Brief mit Gewalt in einen englischen Briefkasten hineinschieben, welcher, wie englische, deutsche und französische Inschriften besagen, nicht für solche Zwecke, sondern nur als Muster aufgestellt ist. Sie mag wohl keine von diesen Sprachen verstanden haben, denn sie antwortete mir nur mit einem stummen Blicke, als ich ihr sagte, ihr Brief sei verloren. Doch habe ich einen englischen Bevollmächtigten von der Sache unterrichtet, und der will dem Briefe das Auswanderungsgeleit in eine französische boîte aux lettres geben.

Aber die Sonne scheint einmal wieder nach entsetzlichem Regen, und so wollen wir auf ein halbes Stündchen ins Freie gehen, in den Garten voller Nebenhäuser, Tempel, Statuen, Maschinenschuppen, Bierhallen, Restaurant-Omnibus, umherfahrende Lokomotiven, durch den Sand ohne Schienen; wo prächtige Gebüsche angelegt sind und die Blumen und Springbrunnen nicht fehlen. Doch für heute noch nicht in den reservirten Park (einen Theil des großen allgemeinen, wo es besonderes Eintrittsgeld kostet), denn der ist, ein wahrer Feengarten, noch im Werden; sondern dahin, wo Jedermann für das einfache Eintrittsgeld von 1 Franken zugleich berechtigt ist; man muß ja ohnehin durch denselben, wenn man in's Hauptgebäude will. Die verschiedensten Gruppen bilden sich auf allen Wegen. Da ist der preußische Kommissar, Geheimrath Herzog, von drei, vier Seiten auf einmal umlagert. Allen giebt er in derjenigen unermüdlichen, liebenswürdigen Weise Auskunft, welche beweist, wie richtig die Wahl der Regierung für diesen schwierigen Posten gewesen ist. Dort umsteht eine dichte Phalanx von Neugierigen ein Eisenbahnmodell. Auf etwa 70—80 Fuß langen Schienen rollt eine hydraulisch bewegte Lokomotive von vielleicht 2 Fuß Höhe herunter, wird auf einer Drehscheibe umgekehrt und steigt zum Ergötzen der Umstehenden verhältnißmäßig sehr steil wieder in die Höhe. Der Aussteller, ein Oestreicher soll früher in Wien mit der Geschichte Pech gehabt haben, nach manchen Verbesserungen aber erscheint etwas für die Zukunft darin zu liegen. Drüben blickt ein kleines Haus hervor, es enthält ein Zimmer voll Unterrichtsmaterial, wie es in sächsischen Schulen gebräuchlich. Vom A B C an, über Geographie und Zeichenunterricht, über Turnunterricht und Geometrie, über alles was die Volksschule treibt, giebt die Ausstellung eine Illustration in Büchern, Atlanten, Bildern, Modellen u. s. w.

Einige verständig und umfassend gehaltene Schriftstücke geben Nachweis über den vortrefflichen Stand des sächsischen Schulwesens. Ein „Exposé" (— ein Bischen Französisch macht sich wunderschön, sagt der gebildete Hausknecht in der Posse —), also ein „Exposé" über den Stand des öffentlichen Schulwesens in Sachsen, giebt neben vielem anderen schätzbaren Material die Summe von über eine Million Thaler an, welche die Gemeinden des Landes jährlich allein für die Elementarlehrer der Volksschulen aufbringen. An diesem Hause vorüber führt der Weg zur Wiener „Dreher'schen Brauerei", wie die Restauration überschrieben ist — ein zweites Lokal derselben Firma. Wir schließen uns aber einem Trupp Arbeiter an, welche auf die große Arbeiter-Restauration zuschreiten, wo in einem großen Holzbau, wie ihn unsere mittelgroßen Turn- und Schützenfeste zu bringen pflegen, Alles durcheinander sitzt und speist und zwar verhältnißmäßig — gegen sonstige Pariser Preise — billig. Man findet dort neben dem Arbeitskleide den feinsten Rock mit dem Ordensbande. Eintretend, empfängt man eine gedruckte Preisliste des Vorhandenen. Beim Empfange einer jeden Speise oder des Brotes oder der Serviette — das wird jedes besonders bezahlt — macht der Kellner oder die nach Art der Hamburger Dienstmädchen gekleidete Aufwärterin einen Strich bei dem Verlangten und quittirt zuletzt beim Bezahlen. Diese Quittung wird beim Hinausgehen abgeliefert; ohne dieselbe kommt man nicht wieder heraus. Das ist einfach, aber bündig. Trinkgelder dürfen nicht gefordert werden; es muß Jemand aber schon sehr hartnäckig sein, wenn er dem artigen Uebergeber der Quittung nicht wenigstens einen Sous folgen lassen sollte — sogar die Arbeiter im Kittel thun es, und diese sind es auch, welche den Aufwärterinnen Blumen mitbringen, welche diese dann, um auch einmal etwas Anderes zu riechen, als gigot und boeuf, vor die Brust stecken. Aber Worte hört man dabei nicht wechseln, denn das rennt und drängt nur Alles, und die Aufseher oder Oberkellner treiben beständig zur Eile. Wer von den deutschen Lesern die Ausstellung besucht, versäume doch nicht, einmal hierhin zu gehen, und in der Stadt selbst in eine der neuen Restaurationen, welche unter dem Namen „Bouillon modâle" von einem Herrn Duval errichtet sind, als einigermaßen billige „Restaurants".

Fürchterliches Geheul erschallt über den ganzen Ausstellungspark, es ist gar nicht zu beschreiben wie dröhnend und entsetzlich. Es kommt von einem Leuchtthurme, oder eigentlich von einem, für die Küsten bestimmten Warnungsapparate her, ein französisches Werk. Ein metallenes ungeheueres Sprachrohr ist der Mund, aus dem diese Mark und Bein durchdringenden Töne kommen, wir treten später wohl noch näher beobachtend heran.

Drüben steht ein kleines Haus, welches besonders stark von Damen besucht wird, es ist eine sogenannte „Krippe"; eine Bewahranstalt für Säuglinge, deren es in Paris viele giebt; übrigens auch in Deutschland besteht eine solche, gegründet vom Pastor Bödeker in Hannover. Die ausgestellte Krippe ist, wie mir der Vorsteher oder Protektor Marbeau (Rue Joubert 87) sagte, das genaue Abbild der „Krippe zur heiligen Maria" in Paris. — In der Mitte des größten Zimmers steht ein großer ovaler Kindertisch mit Holzspielsachen besetzt; ringsherum stehen Kinderstühle mit Lehnen nach allen Seiten. Hinter diesen ist ein Rundgang mit Geländern an beiden Seiten zum Selbstlaufenlernen, und eine Anzahl von köstlich himmelblau und weiß drappirten Wiegen steht an den Wänden umher. Die Nebenzimmer enthalten Alles, was für die Ernährung und Reinlichkeit der in den ersten 2 Jahren befindlichen Staatsbürger nothwendig ist. Zwanzig Schritte von diesem nützlichen Institute für arme Mütter, die den Tag über arbeiten müssen, ist ein Haus dem Wohle „unserer jüngeren Brüder", wie Jean Paul sie nennt, errichtet. Eine der acht Inschriften sagt: Gott hat uns nicht zwei Herzen gegeben, eins voll Grausamkeit gegen die Thiere, und eins voll Wohlwollen gegen die Menschen. — Die Thierschutzvereine Frankreichs, Deutschlands und Englands haben darin ihre Bücher über diesen Gegenstand ausgelegt, namentlich aber eine Menge von Modellen. Verbesserte Hundewagen (Hamburg). Anzüge, um ohne Gefahr in brennende Viehställe zu gehen und zu retten (Frankreich). Augenklappen, um Pferde zu beruhigen (Frankreich und England). Hufbeschläge, Hängematten, in welche man Pferde einwickelt, um sie in Bergwerke herabzulassen, u. s. w.

Einige Schrttte entfernt ist ein im maurischen Style sehr groß und reich dekorirtes Kuppelgebäude, für die Photoskulptur bestimmt. Es ist da auf ein Geschäft abgesehen, und Proben dieser Arbeit stehen in hübschen Büsten und Figuren an den Fenstern. Den Laien will ich in zwei Worten sagen, daß diese Skulpturen hergestellt sind mit Hülfe von vielen Photographien, genau derselben Größe, welche ihren Gegenstand ringsherum von allen Seiten zeigen. Nach diesen wird gearbeitet. An einem Atelier für Glasmalerei (Marechal in Metz) vorübergehend, fällt unser Blick auf den raffinirtesten Luxusbau des ganzen Gartens, auf den kaiserlichen Pavillon.

Robert Geißler.

(Beilage.)

wendet der Journalistentribüne den Rücken zu, so daß seine Ausführungen im Zusammenhange nicht verständlich sind): Auch ich denke an das Jahr 1848, aber aus einem anderen Gesichtspunkte, wie der Abg. Wagener. Ich denke daran mit tiefer Wehmuth; denn damals standen die Wünsche und Hoffnungen des deutschen Volkes in voller Blüthe, während Sie jetzt im Begriffe stehen, durch einen Beschluß diesen Wünschen nicht nur, sondern auch den schon erworbenen Rechten das Grabgeläute zu geben. Der ganze Verfassungs-Entwurf scheint nur hervorgegangen zu sein aus Mißtrauen gegen das Volk und seine Vertreter. Es ist ganz richtig, was der Referent sagt, daß das preußische Volk an seiner Verfassung hängt; und in demselben Athemzug muthet er uns zu, daß wir, die Mandatare von 25 Millionen Preußen, blos deshalb, um noch einen Bund mit 5 Millionen Deutschen zu schließen, die erworbenen und beschworenen Rechte aufgeben sollen? — Der Verfassungsentwurf ist außerordentlich mangelhaft; ich will nur Einzelnes hervorheben. Der Ministerpräsident hat im Reichstag die Verweigerung der Diäten ein Korrektiv des allgemeinen Wahlrechts genannt. Ich sage, sie ist kein Korrektiv, sie ist vielmehr ein Korruptiv des allgemeinen Wahlrechts. (Beifall links.) Der Referent sagt nun: Das habe keine große Bedeutung, das ließe sich ausgleichen. Nun, mir scheint doch, daß die Regierung wenigstens dieser Frage eine sehr große Bedeutung beimißt. Sonst würde sie doch nicht erklärt haben, hieran die ganze Verfassung scheitern lassen zu wollen. Der Abg. Jung sagt, daß das Diätenverbot sich nur auf die Regierungen erstrecke. Da bitte ich Sie denn doch, den Wortlaut einmal genau anzusehen. Da heißt es ausdrücklich: „Die Mitglieder des Reichstags dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen." Das ist doch wohl ein ausdrückliches Verbot für die Reichstagsmitglieder. Und ich meinerseits würde es Angesichts dieser Bestimmung mit meinem Ehrgefühl und der Achtung vor dem Gesetze nicht für vereinbar halten, von meinen Wählern eine Entschädigung anzunehmen. Ich bin gewohnt, die Freiheit zu vertreten innerhalb der Gesetze. Für mich ist diese Frage keine bloße Geldfrage, sondern eine prinzipielle, eine Freiheitsfrage. — Ich achte die redliche Ueberzeugung jedes Mannes, nehme aber auch in Anspruch, daß Sie meine aus gewissenhafter Ueberlegung hervorgegangene Ueberzeugung achten, und da muß ich denn aussprechen, daß mein Eid auf die Verfassung es mir nicht erlaubt, Volksrechte aufzugeben. Ich kann deshalb in Anbetracht meines Eides dieser Verfassung nicht beistimmen und will es nicht! (Beifall links.)

Abg. v. Unruh (Magdeburg) für die Annahme; das Haus ist schon sehr unruhig und muß während der folgenden Rede vom Präsidenten mehrfach durch Läuten mit der Glocke und mündliche Ermahnungen zur Ruhe verwiesen werden; bei dem leisen Organe des Redners ist es deshalb nicht möglich, ihn vollständig aufzufassen): Es ist eine peinliche Lage, alten politischen Freunden gegenüber zu treten, mit denen man 19 Jahre auf einer Seite gekämpft hat und deren Ziele man im Wesentlichen theilt. Noch eigenthümlicher wird die Lage für mich dadurch, daß ich die Forderungen, die die Linke im Reichstage gemacht hat, fast durchweg gebilligt und mitverlangt habe. Ich brauche es wohl nicht erst zu begründen, daß ganz sicher die Verfassung für mich noch weit annehmbarer wäre, wenn die Grundrechte darin garantirt, wenn die volle Ministerverantwortlichkeit statuirt, wenn das volle Budgetrecht ohne Einschränkung und ohne Interimistikum festgestellt wäre. Zwischen mir und meinen früheren politischen Freunden herrschen jetzt allerdings einige Verschiedenheiten in den Grundanschauungen. Die Opposition im Reichstage schien die Stellung einzunehmen, als ob der Reichstag hervorgegangen wäre aus einer siegreichen Revolution, als ob hinter ihm stünde die revolutionäre Kraft des Volkes. Wir waren uns aber bewußt, daß dies nicht der Fall war; daß die Situation deshalb nicht geeignet war zur Erwerbung neuer Rechte. Daß Rechte verloren gegangen seien, muß ich bestreiten; einen eigentlichen Beweis dafür hat Niemand geführt. Jene Seite will überall ihrem Prinzipe folgen, ohne die geringsten Konzessionen zu machen; wenn dadurch nichts zu erreichen ist, nun, dann nicht; das ist leicht und vielleicht populär in manchen Wahlkreisen, politisch aber nicht. (Redner geht darauf auf die Bemängelungen ein, welche durch den Antrag Waldeck-Hoverbeck an der Verfassung gemacht werden und sucht nachzuweisen, daß dieselben ungerechtfertigt wären, und widerlegt sodann die hierauf bezüglichen Ausführungen der Abgg. Waldeck und Virchow. Mit Bezug auf die Grundrechte führte er aus:) Wenn auch in der Norddeutschen Verfassung bestimmte Grundrechte nicht aufgestellt sind, so bleiben doch die in der preußischen Verfassung garantirten bestehen; gern hätte ich diese auch den Norddeutschen Staaten gegönnt. Daß dies nicht beliebt wurde, war jedoch für mich kein Grund zur Ablehnung der ganzen Verfassung; denn aufrichtig gesagt, auf die Grundrechte, die in den Verfassungen garantirt sind, lege ich kein zu großes Gewicht; das sind nur Versprechungen, die durch positive Gesetze erst ins Leben treten müssen. Deshalb wollte ich auch die Kompetenz des Reichstages ausgedehnt wissen auf diesen Theil der Gesetzgebung; aber ein Theil der Liberalen stimmte dagegen, und dadurch fiel dieser Antrag. Bei der Zusammensetzung des Reichstags, wo die Majorität eine so schwankende von 4 bis 6 Personen abhängige war, hätte ich auch in keiner Weise gewünscht, die Grundrechte berathen zu sehen; ich hätte dies geradezu für ein Unglück gehalten; die Berathungen über das Vereinsgesetz von 1849 sollten uns dabei als Warnung dienen.

Für die Diäten habe auch ich gestimmt; ich halte sie für gut, zeitgemäß, in gewisser Beziehung sogar nothwendig; sie waren aber nicht zu erreichen; und da schien mir denn die Diätenfrage nicht von der Wichtigkeit, um deshalb gegen die ganze Verfassung zu stimmen. — Am Budgetrecht des preußischen Abgeordnetenhauses ist nichts verloren gegangen; im Gegentheil ist der berüchtigte Art. 109 der preußischen Verfassung beseitigt. — Wenn nun trotzdem von jener Seite immer gesagt wird: die Norddeutsche Verfassung ist die Wiederkehr des alten Bundes mit Militärdespotismus; die Volksrechte sind exportirt; wenn wir dabei fort und fort der Wandelbarkeit der Gesinnung von unseren früheren Freunden beschuldigt werden; wenn wir geziehen werden des freiwilligen Eintritts in die Knechtschaft, ohne daß man auch nur den geringsten Beweis dafür beibringt (Widerspruch links), dann glaube ich, ist es auch einmal an der Zeit, auch die wirklich guten Seiten der neuen Verfassung hervorzuheben. So lege ich einen sehr großen Werth auf das allgemeine Wahlrecht; wenn auch noch einige Korrelate dazu fehlen, so muß man bedenken, daß solche Rechte nicht auf einmal erworben werden; und ich habe die Zuversicht zum allgemeinen Wahlrecht, daß es uns auch noch zur wirklichen Preßfreiheit, zum freien Versammlungsrecht 2c. führen wird. Ein fernerer Vortheil ist das Einkammersystem, das dadurch geschaffen wird; ich nenne ferner die Freizügigkeit, das Indigenat, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht einschließlich des Landwehrsystems auf den ganzen Norddeutschen Bund; alles nicht gering anzuschlagende Vorzüge. Ich halte ferner die Verfassung für den Anfang der Mediatisirung der Klein- und Mittelstaaten. Auf diesem Wege werden wir zwar langsamer, aber friedlicher und sicherer zum Ziele kommen, als mit den Annexionen. Und ich glaube, daß gerade die Mangelhaftigkeit der Verfassung den Eintritt der süddeutschen Staaten eher möglich macht. Der Drang nach Einheit im deutschen Volke wird also in gewisser Beziehung durch die Verfassung befriedigt. Dazu kommt, daß ja eine Abänderung der Verfassung nicht schwer ist; daß ferner der ursprüngliche Regierungsentwurf gerade mit Bezug auf die parlamentarischen Rechte nicht unerhebliche Verbesserungen erhalten hat. Freilich haben hierzu die Herren Wagener und Graf zu Eulenburg nicht geholfen; und ich glaube, daß auch in der neuen parlamentarischen Arena die Kluft zwischen ihnen und uns größer sein wird, als zwischen uns und unseren früheren Freunden, die jetzt gegen die Verfassung stimmen wollen. — Eine Verwerfung der Verfassung würde ich für ein nationales Unglück, für eine Niederlage Deutschlands in den Augen Europas, für eine Schwächung Preußens halten. Ich werde deshalb dafür stimmen. Uns deshalb Untreue, Aufgeben unserer Principien oder andere Absichten unterschieben, dazu halte ich Niemanden für berechtigt. Der Abg. Jacoby hat gesagt, er wäre ein alter Kämpfer auf dem Felde der Freiheit. Nun, ich bin wahrhaftig auch kein Jüngling mehr. Vor 19 Jahren habe ich unter den schwierigsten Verhältnissen hier gestanden, fest und unerschütterlich; ebenso fest und unerschütterlich werde ich auch heute trotz aller Beschuldigung meiner Ueberzeugung folgen und nach meiner Ueberzeugung stimmen.

Abg. Schulze (gegen die Vorlage): Der Abg. Wagener hat bei seiner Darstellung der stattgefundenen Verschiebung der Parteien die Motive, welche die konservative Partei in der gegenwärtigen Phase leiten, wohl nicht ganz erschöpfend bezeichnet. Sie hat nicht ihre Wandelung aus einer frisch erwachten Liebe zur deutschen Einheit vollzogen, sondern sie ist bei der Regierung geblieben, um im Bunde mit den Machtmitteln der Regierung zu bleiben, von denen sie sich nicht ablösen kann. Machte sie den Versuch einer solchen Trennung, sie würde bald gewahr werden, daß sie nur eine verschwindend kleine Minorität im Lande darstellt. Gegen die Bundesgenossenschaft mit dieser Partei, welche der Abg. Wagener heute proklamirt hat, ist unser alter Parteigenosse v. Unruh Mannes genug, sich selbst zu verwahren. Die unsrige steht auf dem Standpunkte der Adresse, die der Landtag nach dem Kriege an den König richtete: keine Minderung der Rechte, die wir bisher besaßen, und wenn heute die Fragestellung an die Wähler lautete: „wollt ihr von euren Rechten verlieren?" — so würde die Antwort anders ausfallen, als sie jetzt der Mehrheit des Volkes in den Sinn und Mund gelegt wird (Lebhafte Zustimmung links.) Kein Antrag der Linken im Reichstag ging über die Rechte hinaus, die wir durch die preußische Verfassung bereits besaßen, und dafür werden wir von dem Herrn Referenten einer den klaren Blick trübenden Leidenschaftlichkeit bezüchtigt! Von mir darf ich sagen, daß ich noch niemals in meinem politischen Leben resignirter war, als im Reichstage dem Verfassungsentwurf gegenüber, zu dessen Korrektur wir die Hand boten. Kein Zweifel an der Gesinnung derjenigen, die jetzt anders denken, kommt mir in den Sinn; aber der wahre Grund der Wendung, die sie gemacht haben, ist der Kriegserfolg, dessen Bedeutung doch nur in der Gewährung der äußeren Möglichkeit liegen kann, den gewonnenen Raum für Entwickelung des Volkes und zur Verwerthung für die Volksfreiheit zu benutzen. Seit dem Kriege haben wir bewiesen, daß wir den Thatsachen Rechnung tragen. Aber ich verstehe nicht, wie man sagen kann, wir hätten durch die Bundesverfassung nichts von unseren Rechten verloren. Hat die angebliche Verantwortlichkeit des Bundeskanzlers irgend eines der Attribute, die an dieses Princip gebunden sind? Dieser Mann — ein Messer ohne Griff und Klinge — ist kein amtlicher Chef einer Verwaltung, sondern ein beliebiger Funktionär, hinter dem eine Finanzverwaltung stehen oder stehen bleiben kann, ohne daß ihr Chef zurückzutreten braucht, während doch in den letzten Jahren zwei Finanzminister in Preußen zurücktraten, weil sie die Verantwortlichkeit für gewisse Maßregeln nicht übernehmen wollten.

Die Möglichkeit eines solchen Rücktrittes hört jetzt auf. Es ist nicht bestimmt, für was und vor wem und in welchen gerichtlichen Formen der Mann verantwortlich sein soll. Vor dem Reichstage? Vor dem preußischen Landtage? Mit diesem Landtage hat ja der Mann nichts zu thun. Bleibt die moralische Verantwortlichkeit übrig, das Kriterium der absoluten Regierung. Die preußischen Minister, die Bundeskommissare, sind dem Reichstage gegenüber nicht verantwortlich, während unsere Verfassung Prinzip der Verantwortlichkeit, wenn auch unentwickelt, voll in sich aufgenommen hat, sonst wäre der Rücktritt zweier Finanzminister und das Indemnitätsgesuch unmöglich gewesen. Aus ihr kann sich die wahre Verantwortlichkeit entwickeln, an dem Bundeskanzler nicht. Der Abg. Wagener meint, wir fürchteten das allgemeine Wahlrecht; aber welche Partei fürchtet sich vor ihm: die, welche das passive Wahlrecht durch Gewährung der Diäten unbeschränkt lassen oder die es durch ihre Entziehung rektifiziren will? Sie glauben, mit dem Einkammersystem auszukommen, weil Sie mit den Notabeln auszukommen hoffen dürfen, die nach Versagung der Diäten in dem Reichstage sitzen sollen. Was das Etatsgesetz betrifft, so glaubten wir bisher, daß es zu Stande kommen müsse, daß zu zu diesem Zwecke nöthigenfalls ein Wechsel in den Faktoren der Gesetzgebung eintreten müsse. Jetzt ist unsere Lage die, daß nach 1871 die jetzige Friedensstärke der Armee bestehen bleibt und die 225 Thlr. pro Mann der Regierung eo ipso zufließen und nur noch bewilligt werden. Es ist unerhörter Weise im Voraus für den einzelnen Mann der Betrag von 225 Thlr. bewilligt und wir sind auch nach 1871 durchaus in Bezug auf Mannschaft und Geld gebunden. Eine Diktatur kann für einen bestimmten Zweck und seine Dauer verlangt werden und würde als ein solcher Zweck ein mit Frankreich ausbrechender Krieg bezeichnet, so würde Niemand die Zustimmung versagen; jetzt ist sie beschlossen ohne Zweck. Der Apell der Einigung um jeden Preis sollte an die Regierungen, nicht immer an die Vertreter des Volkes gerichtet werden, die nur die Rechte der preußischen Verfassung vertheidigen, einer Verfassung, mit der sich doch, wie der Beweis vorliegt, regieren läßt. (Heiterkeit.) Wäre die Bundesverfassung an den Diäten gescheitert, wer hätte sich ein Armuthszeugniß ausgestellt und sich vor Europa lächerlich gemacht? Auch ohne Staatsstreich gehen die Sachen so, wie die Regierung es will, darum braucht sie keinen zu machen. Unsere Partei, welche die der Entwickelung bedürftigen aber auch fähigen Momente der preußischen Verfassung in die des Bundes hinüberretten will, ist die wahrhaft konservative. Sonst wird die Entwickeluug in die Bahnen des Umsturzes hineingedrängt und dazu beizutragen, bin ich zu konservativ! (Beifall links. Unruhe rechts.)

Vicepräsident Graf zu Eulenburg zeigt an, daß drei Anträge auf Schluß der Generaldebatte aus den Reihen der Rechten eingebracht sind. Das Haus lehnt sie ab.

Abg. v. Gerlach (Gardelegen): Ich will an der Wiege der Bundesverfassung einige Bemerkungen aussprechen, die zwar nicht im Sinne der Mehrheit der konservativen Partei, aber in dem einiger ihrer Autoritäten sein werden. Zunächst hat die Bundesverfassung vor der preußischen den Vorzug, daß sie nicht das Recht und den Schutz gewährt von der Tribüne herab ungestraft verläumden und beleidigen zu dürfen. Ob damit die Diäten in Verbindung stehen, lasse ich dahin gestellt. Jedenfalls ist man bei uns in der fatalen Lage, daß der Beleidiger nicht bestraft wird und wenn man ihn fordert, dann schlägt er sich nicht, sondern der Fordernde wird noch selbst bestraft (Unruhe). Sie hat ferner den Vorzug, daß sie keine Grundrechte enthält, die auf konkrete Menschen angewendet, Unrechte werden und abstrakte giebt es nicht, seitdem die Kinder bekanntlich nicht mehr vom Klapperstorch gebracht werden (Unruhe). Nach den Grundrechten müßte man besorgen, daß die deutschen Fürsten nach glücklich abgelegtem Examen zum einjährigen Freiwilligendienst und zur Klassensteuer herangezogen werden. Statt dessen tritt der Artikel ein, der die sehr konkrete preußische Militärgerichtsbarkeit, unsere Reglements u. s. w. auf den Bund überträgt. Kommt das Ausgabebudget nicht zu Stande, so tritt für den Bund der Konflikt ein wie bei uns die Nothwendigkeit ihn zu heilen, hoffentlich besser zu heilen als bei uns. Aber die Bundesverfassung hat auch ihre Mängel. Artikel 20 mit seinem allgemeinen direkten Wahlrecht sieht uns befremdend an. Ich habe angefangen, die stenographischen Berichte des Reichstages zu studiren, sie sind mir nur zu lang (Unruhe), aber eine Beruhigung gegen die Natur des allgemeinen Wahlrechts habe ich nicht gefunden. Denn sind wir kein Volk mehr, sondern nur ein Haufen von Wählern, ein Aggregat, eine Heerde, die nur durch den Hirten repräsentirt wird, dann sind wir zum Cäsarismus reif, dann hat Waldeck Recht, wenn er denselben Mechanismus auf Kreis und Gemeinde übertragen will, dann bedeutet ein Rittergutsbesitzerkopf so viel als ein Bauernkopf, der Bauer so viel als sein Miethsmann (Unruhe und Heiterkeit), dann hat der radikale Engländer Recht, der auch die Frauen zur Wahl zuläßt; denn das werden Sie nicht bestriten: Köpfe haben sie alle. (Schallendes Gelächter.) Die allgemeine Wehrpflicht, auf die das allgemeine Wahlrecht gestützt wird, giebt nicht einmal innerhalb der Armee selbst gleiche Rechte. So übertragen Sie doch wenigstens die Disciplin der Armee auf die Armee auf die Wahlkörper, schreiben Sie vor, daß auch der Wähler grade gewachsen sein, 5 Fuß 1 Zoll Größe und 32 Zoll Weite haben muß, und schließen sie die X-beinigen aus! (Uuruhe und Gelächter.)

Die Armee ist nicht der kopflose Haufen, wie das Aggregat aller Kopfzahl-Urwähler. Die Versagung der Diäten ist nur ein schwaches Korrektiv, es ist damit ähnlich wie mit der Zumischung von Pflaumenmus zu Rhabarber. (Wachsende Unruhe.) Das Dreiklassensystem, das auch mit direkten Wahlen denkbar ist, ist doch ein roher Anfang der Gliederung des Volkes, wenigstens nach der Besteuerung. Was das Oberhaus betrifft (eine Stimme: endlich kommt er zum Herrenhause!), so wollte Graf Bismarck die Verfassungsmaschine des Bundes durch ein solches Haus nicht noch komplicirter machen. Aber dieser Grund reicht nicht weiter als er trägt. Das deutsche Reich, nach dem das deutsche Volk sich angeblich sehnt, kann nicht bloß, es muß ein schwerfälliger Staat sein. Ist England, ist Nordamerika nicht ein schwerfälliger Staat? Jeder große Staat ist schwerfällig. Der Bundesverfassung zu Liebe seine Grundsätze aus Patriotismus opfern kann nicht gefordert werden, wenn es sich um die ewigen Grundsätze, z. B. den der göttlichen Obrigkeit handeln sollte. Aber ich stimme für sie, um nicht gegen sie in Gemeinschaft mit denen zu stimmen, welche Preußen den Großmachtskitzel austreiben wollten und den Bankerott der Firma von Gottes Gnaden seiner Zeit anzeigten, gerade jetzt, wo das Säbelgerassel von Metz und Straßburg zu uns schallt. — Die Verfassung soll den Bund zu einer großen Kaserne machen. Die Kaserne, meine Herren, ist der Gegensatz zur Volkssouveränetät ebenso wie zum Absolutismus. Denn ihr Kommandant ist kein absoluter Herrscher, auch der Geringste in ihr ist nicht rechtlos; die Kaserne kennt auch Wahlen: keiner wird Offizier, der nicht von seinen Kameraden als solcher durch einen Wahlakt aufgenommen wird und vor Gericht wird jeder von seines Gleichen gerichtet. Die Kaserne war schon oft unser Rettungsanker, sie wird es wieder sein, bis die Stürme sich beruhigen. und der Anker ruhig auf Deck liegen kann, um sich für künftige Stürme zu rüsten

Abg. Dr. Michelis (Allenstein): Nur mit schwerem Herzen werde ich mein negatives Votum gegen die Verfassung abgeben, die einen unlösbaren Widerspruch mit der preußischen herstellt. Wir sollen zwei Verfassungen in-, mit- und durcheinander besitzen, deren eine den wahren Kern einer Verfassung enthält, während die andere, für die es eine adäquate Bezeichnung nicht giebt, nur ein die Unkundigen täuschendes Scheinbild ist. Da wird der Traum von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen sich wiederholen, die Norddeutsche wird unsere Verfassung verzehren, ohne darum fetter zu werden. (Heiterkeit.) So denke ich, nicht weil ich Katholik und Priester bin. Ich weiß nicht, ob Sie mich für einen Ultramontanen des 13. oder 19. Jahrhunderts halten; aber das kann ich offen aussprechen: ich würde, wenn es sich um die Wahl des Königs zum Kaiser von Deutschland handelt, leichten Herzens mit Ja stimmen und keinen Augenblick Diener der Kirche bleiben, hielte ich diese Kirche nicht unabhängig von jeder weltlichen Macht. Jetzt sehe ich mit tiefer Trauer die Spuren des Cäsarismus und Deutschland als einen geographischen Begriff, da ich nicht weiß, ob nicht der erste Erfolg des neuen Deutschlands sein wird die Fahne, die das alte bisher über Luxemburg schweben ließ, einzuziehn. Nicht die Militärdiktatur, nicht der Mangel an Grundrechten und Garantien würde mich zu einem negativen Votum bestimmen, wenn ich die Entwickelungsfähigkeit des Bundes erkennen könnte. Aber durch die Streichung der Diäten ist das allgemeine Wahlrecht werthlos geworden und die Verfassung hat als eine Anomalie bezeichnet werden können. Es gedeiht aber in der organischen Welt kein Keim, der die Anomalie in sich trägt, keine Mißgeburt kann dauernd leben. (Anhaltende Heiterkeit.) Nicht die Norddeutschen Regierungen, die unsrige hat die Diäten in Wegfall gebracht (Graf Bismarck nickt bejahend) und diese Hartnäckigkeit beweist mir, daß ich mich in diesem Ministerium nicht geirrt, wenn ich ihm zuschrieb, daß es das Mißtrauen der Diplomatie dem Volke gegenüber bewähre. Das Volk aber soll mit seinem König und folglich seiner Regierung nicht so stehen, wie die Diplomaten mit einander stehen.

Ich sehe die Sachen sehr praktisch an: wäre der Landtag im Februar nicht so spät geschlossen und der Verfassungs-Entwurf vier Wochen früher bekannt gewesen, so hätten auch Herr v. Hoverbeck und seine Freunde im Reichstage gesessen. Wenn aber Twesten und Lasker und Vincke, Männer, deren Talent ich anerkenne — solcher Talente giebt es nicht viele — ihren Grundsätzen so leicht untreu werden, woher soll dann das Volk seine Vertreter nehmen? (Präsident von Forckenbeck ersucht den Redner, dies Gebiet des Persönlichen zu verlassen.) Das Scheinparlament führt zur Korruption und bei der schwachen politischen Bildung unserer Volkes zu Rückschritt und Umsturz. Von der Vornehmheit des Ministeriums, von der der Abg. Jung gestern begeistert sprach, habe ich nichts bemerkt; wohl aber bin ich viel zu vornehm, um als Thier in die Tretmühle einer solchen Verfassung zu gehen. (Heiterkeit.) Die gestrige Replik des Abgeordneten Eulenburg gegen Jakoby, der die rechte Seite zustimmte, war schon der Anfang des beschränkten Unterthanenverstandes. (Zur Rechten): Merken Sie sich das, das ist eine parlamentarische Form! (Präsident unterbricht den Redner): Der Abgeordnete Wagener hat soeben das ganze Haus mit dem Dunst seiner Staatsphilosophie erfüllt. Ich habe noch das Glück gehabt, von ihm zu hören, daß das Volk aus Magen und Herz besteht. In die Zoologie will ich nicht weiter eingehen; mir ist kein Thier ohne Kopf bekannt, aber jene Staatsphilosophie betrachtet das Volk wie ein Thier, dem man etwas in den Rachen wirft. (Heftige Unterbrechung. Pfui! Pfui! Präsident v. Forckenbeck: Der Herr Redner spricht von Philosophie, von persönlichen Dingen, aber nicht zur Sache... Der Abg. Dr. Michelis bemüht sich sichtlich den Präsidenten für den weiteren Verlauf seines Vortrages zu beruhigen.) Der zweite Theil jener Definition war das Herz, die Religion sollte den Hokuspokus hergeben, damit die oben gemächlich regieren können. Mir ist das Volk ein Ganzes, der König wie der Unterthan. Ich weiß nicht davon zu reden, ohne unparlamentarisch zu werden. Bei dieser Auffassung ist die Korruption unvermeidlich und die Verfassung begründet einen solchen Mechanismus. Ich gehöre nicht zur Rechten, nicht zur Linken, ich erkenne keine Souveränetät an, auch die des Volkes nicht, sondern Gottes. Der Absolutismus wie die Revolution überträgt die Souveränetät Gottes auf sich, ich will nicht jenen noch diese, sondern das mündige Volk. Auch ich habe einen großen Begriff von Deutschland, nehmen Sie mir den, so nehmen Sie mir meine Seele, mein sittliches Leben! (Gelächter.) Sie haben für den Ausdruck einer sittlichen Idee nur Spott und Lachen? (Präsident v. Forckenbeck: Ich muß bitten, sich nicht direkt mit einem Theil des Hauses in Beziehung zn setzen.) Dann muß aber auch ich bitten, daß man mich ruhig sprechen läßt. Durch die Annahme der Verfassung wird es zu argen Dingen kommen, an denen ich keinen Antheil haben will. Vor dieser Gefahr warne ich durch mein Votum, es soll sie vermindern, nicht vermehren. Ich schließe mit den Worten des Dichters: „Den Sklaven, der die Kette bricht, den freien Mann, den fürchte nicht!"

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt, dagegen die Vertagung beschlossen. Es folgen einige persönliche Bemerkungen. Abg. Waldeck verwahrt sich gegen den Vorwurf v. Unruh's, daß er nicht Deutschland, sondern immer nur Preußen kenne, durch den Hinweis auf sein ganzes politisches Leben; niemals habe er aber die Einheit von der Freiheit getrennt. Die Kalkulaturarbeit des Reichstages sei wichtig, aber nicht mit dem Budgetrecht zu verwechseln.

Abg. Wagener: Schon längst habe er darauf verzichtet, mit dem Abg. Michelis ernsthaft zu diskutiren. Er habe dem Volke nicht den Kopf abgesprochen, sondern nur gesagt, daß die Massen durch den Magen und das Herz geleitet würden. Ein Volk ohne Verstand kenne er nicht, daß es Menschen ohne Verstand giebt, habe er immer gewußt. (Heiterkeit.) Abg. v. Unruh bemerkt, er habe nur den Unterschied der Parteistellung Waldeck's von der Jakoby's bezeichnen wollen.

Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr.

Lokales.

Posen, 8. Mai. Freitag am 3. d. M. wurde hier ein Kreistag abgehalten, der mäßig besucht war. Von demselben wurde die durch eine Kommission sorgfältig vorberathene Wegeordnung nebst Normativ-Bedingungen einstimmig angenommen und die Summe von 3000 Thalern auf zwei Jahre zur Beaufsichtigung der Arbeiten und zur Unterstützung sehr balasteter Gemeinden bewilligt. Auch wurde eine Kreiswege-Kommission bestehend aus 5 Mitgliedern und 5 Distriktskommissionen aus je drei Mitgliedern bestehend, gewählt. Nach der Generalstabskarte soll eine Kreiskarte angefertigt werden, in welche die zur Ausführung kommenden Wege eingetragen werden. Von dieser Karte erhält ein Exemplar jede Gemeinde, jeder Vorwerks- und Rittergutsbesitzer, jeder Gensdarm und Distriktskommissar und jede Stadt im Kreise unentgeltlich.

— Ihre k. Hoheit die Frau Kronprinzessin hat auch zur Ausschmückung des hiesigen Bazars durch werthvolle Geschenke beigetragen. Die Photographien der kronprinzlichen Familie, das Ravené-Album, Seidenstoffe 2c. verdankt die Ausstellung der hohen Frau.

— Den betreffenden evangelischen Geistlichen ist kürzlich der vom 2. März d. J. datirte Bericht des evangelischen Oberkirchenrathes über das Ergebniß der am 11. November 1866 abgehaltenen Kirchenkollekte zum Besten der National-Invalidenstiftung zugegangen; aufgekommen sind:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
In der Provinz Preußen	3,171 Thlr.	27 Sgr.	4 Pf.
= = = Brandenburg	8,301 =	29 =	6 =
= = = Pommern	3,926 =	14 =	3 =
= = = Sachsen	7,844 =	18 =	3 =
= = = Posen	1,414 =	21 =	10 =
= = = Schlesien	8,501 =	12 =	4 =
= = = Westfalen	2,476 =	1 =	3 =
= = = Rheinland	3,478 =	28 =	7 =
Summa	39,116 Thlr.	3 Sgr.	4 Pf.

— Als Nachfolger des nach Frankfurt a/M. als Ober-Staats-Anwalt berufenen und dort bereits in Funktion getretenen Staats-Anwalts Schmieden ist dessen Bruder, bisher Staatsanwalt in Sorau, zum Staatsanwalt an dem hiesigen königlichen Kreisgericht ernannt worden. — Der Appellations-Gerichtsrath Kutzner hat aus Gesundheitsrücksichten einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten und ist mit dessen Vertretung der Kreisrichter Keyl betraut worden, während dessen Stelle am hiesigen Kreisgericht durch den Gerichts-Assessor Nolte versehen wird. — Die Verwaltung der durch die Versetzung des bisherigen Staats-Anwalts Braut in Wreschen

erledigten Stelle eines Staats-Anwalts an den Kreisgerichten Wreschen und Schroda ist bis auf Weiteres dem Gerichts-Assessor Salomon übertragen worden.

— [Wieder ein Bulle] Gestern Nachmittag wurde ein großer Bulle nur von einem Manne von der Wallischei her über die Warthebrücke geführt. Nicht einmal ein Brett, wie dies sonst üblich ist, war ihm vor die Hörner gebunden. In der Gerberstraße machte das Thier einen so heftigen Satz, daß der Führer umfiel. Das Thier wendete sich nun, stürzte auf ihn los und trat ihn mit den Vorderbeinen. Es ist nur dem Zufall zuzuschreiben, daß der Führer nicht ganz todt liegen blieb. Der Menschen-Auflauf machte das Thier nur noch wilder.

— Die an der Eichwaldstraße befindlichen Wintersaaten sind an manchen Stellen durch die Ueberschwemmung ganz verfault und werden nicht wieder aufkeimen. Dadurch ist den Besitzern ein beträchtlicher Schaden entstanden. Dies trifft namentlich einen hiesigen Regierungsbeamten, der auf diese Weise 3—4 Morgen Roggensaat verlor.

Vermischtes.

* [Kriegsschicksale der Stadt Luxemburg.] Eine Zusammenstellung der Schicksale der Stadt Luxemburg aus der Geschichte dieses festen Platzes dürfte in der gegenwärtigen Zeit von allgemeinerem Interesse sein, namentlich auch, weil daraus hervorgeht, daß Luxemburg bereits mehrfach der Apfel der Zwietracht zwischen Frankreich und Deutschland gewesen ist. Schon im Jahre 984 soll die Stadt in einem Kriege des Grafen Siegfried gegen Lothar von den Franzosen genommen worden sein. Im Jahre 1443 eroberte Philipp der Gute die Veste durch Ueberrumpelung, er kaufte sodann das Land für 12,000 ungarische Gulden, die an Wilhelm von Sachsen, und für 11,000 Gulden so wie für eine jährliche Leibrente von 8000 Gulden, die an Elisabeth von Görlitz zu zahlen waren. — 1479 wurde die Stadt unter der Regierung Louis XI von Neuem von den Franzosen genommen und noch in demselben Jahre von Maximilian wieder erobert. Auch am 30. August 1542 bemächtigten sich die Franzosen der Stadt, wurden aber am 9. September desselben Jahres von Reiner von Nassau wieder vertrieben. Im folgenden Jahre, am 12. September, mußte sich die Stadt nochmals den Franzosen ergeben. Damals wanderten 179 Bürger aus, um den Siegern den Eid der Treue nicht leisten zu müssen. Karl V. belagerte darauf mit 15,000 Mann ohne Erfolg die Stadt vom 4. Nov. bis zum 15. Dez. Während der Belagerung herrschte eine so große Kälte, daß der Wein in den Fässern zu Eis fror. — Am 6. August 1544 endlich gelang es Karl V. nach einer dreimonatlichen Belagerung in die Festung zu dringen. — 1556 schützte Graf Mansfeld die Stadt vor einem neuen Angriff der Franzosen, die das Land bereits erobert und verwüstet hatten. — 1559 unter der Regierung Heinrich IV. machte der französische Marschall Biron einen neuen Versuch, die Stadt zu überrumpeln; er wurde jedoch von der Garnison, die von den Bürgern kräftige Unterstützung erhielt, zurückgeschlagen. — 1660 hatte die Stadt beinahe das Unglück, durch den Verrath eines gewissen Pierre Pillard, eines Franzosen, den Landsleuten desselben überliefert zu werden. Der Verräther wurde später in Brüssel gehangen; aber Ludwig XIV. rehabilitirte sein Andenken durch ein Patent vom 31. Juli 1669. — Ein analoger verrätherischer Versuch geschah im Jahre 1678. Die vier Verräther, sämmtlich Fremde, wurden am 18. Juni 1678 in Luxemburg auf öffentlichem Platze hingerichtet. — Von 1682 bis 1683 belagerte der Marschall Créqui die Stadt ohne Erfolg. — Vom 21. bis zum 27. Dezember des Jahres 1683 wurde die Stadt von den Franzosen beschossen. 6000 Bomben und Granaten wurden in die unglückliche Stadt geworfen und der größere Theil der Häuser dadurch zerstört. Als sich die Festung im Jahre 1684 noch nicht ergeben hatte, zog ein französischer Marschall mit 35,000 Mann herbei. Vauban betrieb die Belagerungsarbeiten vom 1. Mai bis 7. Juni. An diesem Tage fand die Uebergabe statt, nachdem in die Wälle Breschen geschossen waren und die Häuser nur noch einen Trümmerhaufen bildeten. Die Garnison, die bei Beginn der Belagerung 4400 Mann zählte, war bis 1300 Mann zusammengeschmolzen. Nachdem die Franzosen enorme Summen verwendet hatten, um die ehemaligen Befestigungen wiederherzustellen und noch mehr als bisher zu befestigen, mußten sie in Folge des Ryswyker Vertrages vom 28. Januar 1698 die Stadt räumen, welche von spanischen, holländischen und bairischen Truppen besetzt wurde. Am 6. Januar 1701 überlieferten die Alliirten den Platz den Franzosen. 1713 erhielt Luxemburg Kraft des Utrechter Vertrages eine holländische und das Jahr darauf, in Folge des Rastadter Vertrages eine [illegible] Besatzung. — Vom 21. November 1794 bis zum 6. Juli 1795 fand die letzte Belagerung und Beschießung der Stadt durch die Franzosen statt. Erst als in der Festung alle Nahrungsmittel fehlten, so daß die Besatzung bereits 376 Pferde geschlachtet hatte, um sich vor dem Hunger zu schützen, erfolgte die Uebergabe. Die Franzosen rückten am 7. Juni ein. Bei der Vertheidigung hatte sich die Bürgergarde (freiwillige Jäger) besonders ausgezeichnet. Der Feind legte der Stadt eine Kontributionen von 250,000 Kronenthalern auf. Nachdem man aber eine beträchtliche Geldsumme eines Emigranten, des Hrn. de Custine de Wiltz, in dessen Hause vermauert entdeckt hatte, wurde die Kontribution auf 100,000 Kronenthaler ermäßigt. Im Jahre 1814 endlich cernirten die Aliirten die Stadt, welche am 13. Mai von den Franzosen geräumt wurde. — Aus den vorstehenden Angaben ersieht man, daß die Franzosen die Festung ofmals erobert haben, ohne sie behaupten zu können. Mit Bezug hierauf findet man in einem lateinischen Gedichte von Trips folgenden Vers: „Sum petra; petrino non crescunt lilia fundo". (Ich bin ein Felsen und auf felsigem Boden gedeihen die Lilien nicht.)

* [Ein Greisen-Festmahl.] Die Feier der silbernen Hochzeit der herzoglichen Herrschaften von Gotha hat, wie die „Wien. Ztg." mittheilt, Veranlassung zu einem Festmahle gegeben, welches wohl nur in seltenen Fällen vorkommen mag. Auf Wunsch der Herzogin war nämlich durch die städtische Behörde an die ältesten Einwohner hiesiger Stadt, männlichen wie weiblichen Geschlechts, die Einladung ergangen, den fürstlichen Ehrentag durch ein gemeinsames Mittagsessen zu feiern. Einige 50 Greise und Greisinnen waren darauf zu letzterem erschienen, bei welchem eine Greisin von 94 Jahren das Alterspräsidium führte. Viele der Anwesenden hatten 80 und einige Jahre gelebt, die meisten standen in dem siebenten Decennium. An der Festtafel, welche von verschiedenen Damen aus den höheren Ständen bedient wurde, herrschte viel Heiterkeit; repräsentirt waren am Tische gegen fünfthalb Tausend Lebensjahre.

* Znaim. [Eine grauenvolle Entdeckung.] Der Knecht des Großbauers H. W. in dem benachbarten Orte A. ging die vorige Woche im Auftrage seines Herrn in die Scheune, um für die Pferde Futter zu holen. Der Haufe, von dem er das Heu nehmen sollte, war zur größeren Hälfte bereits im Monat Juni nach der ersten Heu-Ernte eingeführt worden, hatte ursprünglich bis an die Decke gereicht, war aber jetzt schon auf eine geringe Menge zusammengeschmolzen. Der Knecht griff mit beiden Armen in das Heu, um eine recht große Menge zu erfassen. Schon seit längerer Zeit war aber Allen, welche die Scheune betreten hatten oder an derselben vorübergegangen waren, ein penetranter Geruch aufgefallen. Der Knecht spürte, als er die Hände mit dem Heu in die Höhe hob, den Geruch in erhöhtem Maße und zugleich glaubte er seine Finger mit einem fremden Gegenstand in Berührung gebracht zu haben. Er blickte auf die Stelle, wo er das Heu aufgehoben hatte und erschrak über den Anblick, der sich ihm hier darbot, so sehr, daß er in das Haus zurückstürzte und dort bald besinnungslos, mit der Hand nach der Scheune weisend, zusammensank. Der Bauer nahm einen andern Knecht mit sich und Beide begaben sich, mit Prügeln bewaffnet, da sie einen Dieb vermutheten, in die Scheune. Beim Eintritt strömte ihnen starker Leichengeruch entgegen, und als sie an das Heu herangetreten waren, bemerkten sie den in hohem Verwesungszustande befindlichen Leichnam eines preußischen Soldaten in voller Rüstung mit der Pickelhaube beim Kopfe und den Säbel an der Seite. Das Zündnadelgewehr steckte etwas abseits im Heu. Von den Kleidern des Todten befandeu sich nur noch einzelne Fetzen in erkennbarem Zustande, alles Andere war bereits der Fäulniß erlegen. Die Hauptthaare lagen einige Schritte weit weg und sind dem Leichnam vom Knechte, als er in das Heu griff, wahrscheinlich mit den Händen abgestreift worden. Die Leiche wurde alsbald vergraben und das ringsum gelagerte Heu verbrannt. Bezüglich des räthselhaften Todes des Preußen nimmt man an, daß der Soldat gleich nach seiner Ankunft in A. wegen heftiger Choleraschmerzen sich in das Heu verkrochen habe und verschieden sei. Alsdann war die zweite Heuernte vor sich gegangen und das Heu in der Scheune doppelt so hoch aufgehäuft worden, wodurch man um die Leiche eine fast luftdichte Umhüllung gebildet hatte. Der Knecht des Bauers, welcher die schreckliche Entdeckung machte, war dadurch so sehr erschüttert worden, daß er in ein heftiges Nervenfieber verfiel und am folgenden Morgen bereits eine Leiche war.

* London, 3. Mai. In Liverpool ist Nachricht eingetroffen von einem Zusammenstoß auf offener See zwischen dem Dampfer „Scotia" der Cunard-Linie und dem Schiffe „Berkshire" von Boston. Wie es scheint, hatte man in der Nacht vom 11. auf den 12. v. M. auf der „Scotia" ein fremdes Schiff, in einer bedenklichen Annäherung begriffen, bemerkt und die nöthigen Maßregeln getroffen, um der Collision zu entgehen. Wahrscheinlich indessen bemerkte man auf dem andern Fahrzeuge die drohende Gefahr erst in der nächsten Nähe des Postdampfers und lieferte, in der Aufregung und Verwirrung des Augenblickes, durch das Steuer das Schiff dem Untergang in den Rachen. Die ersten Augenblicke nach dem Zusammenstoße sollen schrecklich gewesen sein; das Takelwerk beider Schiffe hatte sich in einander verwickelt, und die „Berkshire" zerschellte vollständig, während zugleich die „Scotia" durch Beschädigungen am Radkasten hart mitgenommen wurde. Glücklicherweise ging bei dem Unglück kein Menschenleben verloren. Die Mannschaft des sinkenden Schiffes rettete sich noch zur rechten Zeit an Bord der „Scotia". Es war buchstäblich das nackte Leben, das sie retteten, nur die Frau des Kapitäns hatte trotz der allgemeinen Verwirrung Geistesgegenwart genug, ihre Koffer mit Kleidungsstücken in Sicherheit zu bringen.

* [Reklamen-Excentrität.] Das Höchste, was an marktschreierischer Reklame geleistet werden kann, hat in Bern der Charakterspieler Herrmann Raberg bei seinem Abschieds-Benefize geboten. Er spielte zugleich den Karl und Franz Moor und rückte darauf bezüglich folgende Notiz in die Berner Blätter: Dem gegenwärtig über Unterzeichneten, Inhaber der Firma „Franz und Karl Moor" im sogenannten Räuberhause des Herrn Friedrich v. Schiller, welche heute Abend im Theater eröffnet wird, sich in Zirkulation befindenden Gerüchte, als sei es nicht möglich, daß eine Persönlichkeit zwei sich in allen Theilen verschiedene Männer darstellen könne und daß wahrscheinlich mein Bruder auch mit im Spiele sei, muß ich gänzlich widerstreiten, indem derselbe nach ganz kurzem Aufenthalte schon vor einiger Zeit wieder verreist ist. Um aber den geehrten Zweiflerinnen, deren es hoffentlich sehr viele haben wird, zu beweisen, daß ich die Vertreter beider Charaktere, Franz und Karl Moor, zu ihrer vollsten Zufriedenheit durchführen werde, so bin ich so frei, zu der heutigen Eröffnung der obengenannten Firma meine ergebene Einladung zu machen und bitte um lebhafte Theilnahme. Hochachtungsvoll Hermann Raberg, Schauspieler, „alleiniger Inhaber der Firma Franz und Karl Moor."

Telegramme.

Paris, 7. Mai. Der „Abendmoniteur" meldet: heute um 3 Uhr fand die erste Konferenzsitzung unter dem Vorsitz Lord Stanlay's statt. Die „Patrie" schreibt, die Gerüchte über Vertagung der Konferenz waren gegründet, indem die englische Regierung vorgestern Unruhen befürchtend, die Vertagung nachsuchte. Da die Ruhe ungestört blieb, so erfolgte der Zusammentritt der Konferenz.

Paris, 8. Mai. Der „Etendard" enthält einen heftigen Artikel gegen die Friedensliga. Der „Semaphore" von Marseille dementirt, daß die Friedensadressen zahlreiche Unterschriften gefunden.

Petersburg, 7. Mai. Der Kaiser reist den 29. Mai nach Paris ab. Er wird in Berlin einen eintägigen Aufenthalt nehmen, auf der Rückreise am 22. Juni wahrscheinlich sich in Warschau aufhalten.

Haag, 7. Mai. Die Luxemburger Deputation, der Bürgermeister und zwei Schöffen, konferirte gestern mit dem Prinzen Heinrich und reist heute nach London behufs Ueberreichung einer Adresse an die Konferenz. (W. T.-B.)

In der neuesten Nummer der „Blätter f. Genossenschaftswesen" schreibt Schulze-Delitzsch über das preußische Genossenschaftsgesetz und die Kriegsaussichten. Endlich ist das Genossenschaftsgesetz in dem soeben ausgegebenen Stück der Gesetzsammlung publicirt, und hoffentlich läßt nun auch die im Gesetz (§. 57) vorbehaltene Ministerial-Instruktion an die Handelsgerichte über Einrichtung und Führung des Genossenschaftsregisters nicht lange auf sich warten. Seitens der Anwaltschaft ist wegen Umformung derjenigen Genossenschaften in Preußen, welche sich unter das Gesetz stellen wollen — und davon wird sich voraussichtlich kaum eine ausschließen — alles vorbereitet, namentlich die Ausarbeitung von Musterstatuten nach den Erfordernissen des Gesetzes für alle Arten der Genossenschaften bewirkt. Indessen können wir damit, wie mit der ganzen Reorganisation, doch nicht eher vorgehen, als bis die Gerichte wegen Führung der Genossenschaftsregister Anweisung erhalten haben. Nicht nur, daß erst vom Momente der gerichtlichen Eintragung in diese Register an die Genossenschaften der Wohlthaten des Gesetzes theilhaft werden (conf. §. 5 des Gen.-Ges.) hat man in der erwähnten, von den Ministern des Handels 2c. und der Justiz zu erlassenden Instruktion auch manche geschäftliche Details zu erwarten, welche bei Abfassung der Statuten und sonst möglicher Weise berücksichtigt werden müssen.

Es thut aber in der That die Beschleunigung dieser Sache um so mehr Noth, als die Genossenschaften bei der politischen Lage einer gesicherten privatrechtlichen Stellung gerade jetzt dringender wie je bedürfen. Noch sind die Folgen des vorjährigen Krieges in Produktion und Handel nicht überwunden, als schon eine weitere Krisis sich in ihren ersten Anzeichen kund giebt, und die Aussicht auf Kriegsgefahr von Neuem auf Verkehr und Kredit lastet. In dieser Gefahr halten sich daher die preußischen Genossenschaften — und zu ihnen zählen die in den neu von Preußen erworbenen Ländern, da das Gesetz für diese ebenfalls in Geltung treten soll — bereit, in der nächsten Zeit mit ihrer Reorganisation vorzugehen . . . .

Schon wird das Geld rar, schon fehlt es vollständig an Kapital-Angeboten Seitens derjenigen Vereine, welche stets in gewöhnlichen Zeiten, ja noch vor vier bis sechs Wochen, überflüssige Baarbestände durch Vermittelung der Anwaltschaft bei anderen Vereinen unterzubringen pflegen, wogegen die Nachfrage nach Kapital sich steigert, ohne daß ihr entsprochen werden könnte. Rechnen die Vereine daher nicht auf fremde Kapitalien, seien sie vielmehr darauf gefaßt, daß ihnen namentlich das von anderen Banken und Vereinen geliehene Geld vielleicht sehr bald gekündigt werden wird. Daher muß Zu- und Abfluß der Gelder im eigenen sicheren Kundenkreise genau abgewogen und das Maaß der Geschäfte darnach bemessen werden, will man nicht den schwersten Verlegenheiten entgegensehen. Die Einschränkung der Kredite auf das Nothwendigste, die Innehaltung gewisser Prozente bei gewährten Vorschüssen behufs Zuschreibung und Erfüllung der Geschäftsantheile, die Bewilligung keiner Prolongation ohne Rückzahlung eines erheblichen Theiles der Schuld: Dies und Anderes, worüber in diesen Blättern zur Genüge verhandelt worden, sind die Hülfsmittel, welche namentlich bei Vorschußvereinen unverzüglich in Anwendung kommen sollten, und da gerade diese Vereine es sind, welche die herannahende Kreditkrise zuerst und zumeist trifft.

Bazar
für die Viktoria-National-Invaliden-Stiftung.

Der Verkauf der in der Wohnung des Ober-Präsidenten in dem Regierungsgebäude ausgestellten Gegenstände findet **Donnerstag den 9, Freitag den 10. und Sonnabend den 11. Mai d. J.** in der Stunde von 10 bis 1 Uhr Vor- und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags statt. Entrée à Person 2½ Sgr. — Eintritts-Billets sind in dem Lokale der Kasino-Gesellschaft, in der Hof-Musikalien-Handlung von Ed. Bote und G. Bock (Wilhelmsstraße 21.), in der Konditorei von Beely und in dem Bazar-Lokale zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch des Bazars bittet

Das Komité
zur Veranstaltung eines Bazars für die Viktoria-National-Invaliden-Stiftung.

Oberpräsidentin **v. Horn.** Generalin **v. Alvensleben.**
Elwine Berger. **Bertha Jaffé.**
Geheime Räthin **v. Massenbach.** **Josephine** verw. **v. Treskow.**

Angekommene Fremde
vom 8. Mai.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Gutsbesitzer Twardowski aus Gutowi, Preisler aus Lucianowo und Miąckowski aus Kolojewo, Inspektor Niedowa aus Kolo, Kaufmann Feder aus Breslau, Rentier Köhler aus Lissa, Kreisrichter Mrozinski aus Grätz.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Prentkowski aus Pommern und v. Skarzynski aus Kruszewnica, Bankier Epstein aus Krakau, Kaufmann Lewandowski aus Bromberg, Baurath Oppermann aus Berlin, Bankier Warschauer aus Hamburg, Oekonom Cholodecki aus Thorn.

SCHWARZER ADLER. Rittergutsbesitzer v. Brodowski und Inspektor v. Wilkonski aus Ordzin, Partikulier Czerkaski nebst Sohn aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Jarzembowski aus Brudzewo, v. Dobrzycki aus Bąblino, v. Bienkowski aus Smuszewo, Gräfin Szoldrska aus Popowo, Frau v. Radonska aus Zegocin.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Ponikierski aus Wisniewo und v. Golkowski aus Siekierek, Pfarrer Borack aus Rogasen, Kaufmann Labisch aus Berlin, Generalmajor v. Witzleben und Pr.-Lieutenant Bucek aus Bromberg, Fabrikbesitzer Herbach aus Neustadt a. W., Rentier Seymer aus Weimar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsbesitzer Bayer aus Golenczewo, die Kaufleute Bab und Jäckel aus Berlin, Oldemeyer aus Leipzig, Enterneck aus Celle und Jungfert aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsbesitzer Nitze aus Chwalkowo, Ger.-Sekret.-Frau Kleinert aus Obornik, Kaufmann Oppermann aus Berlin, Landwirth v. Wesolowski aus Wargowo.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Lubienski aus Wapienko, Eigenthümer Wojciechowski aus Konkolewo.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Lemke aus Frankfurt a. O., Buch aus Buk, Wollstein, Jablonski und Zekolewski aus Grätz, Fabrikant Gillert aus Dobramil, Pferdehändler Cohn nebst Sohn und Chirurg Urban aus Berlin, Oekonom Wegner aus Duszník.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Engel a. Kollo, Löwenthal sen. und jun. aus Bomst, Posner aus Betsche, Raphael aus Neustadt b. P., Rubenstein aus Woldenberg u. Behrensohn a. Fitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen jüdischen Elementarschule wird die 4. Lehrerstelle, für welche ein Gehalt von 300 Thlr. jährlich in Aussicht gestellt ist, am 1. Mai d. J. vakant. Der anzustellende Lehrer muß der polnischen Sprache kundig und zum Ertheilen von Gesangunterricht befähigt sein. Kandidaten wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Gnesen, den 16. April 1867.

Der Magistrat und jüdische Schulvorstand.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreisgericht zu Posen,
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 24. Januar 1867.

Das dem Gutsbesitzer **Herrmann Nernst** und seiner Ehefrau **Emilie** geb. **Brennicke** gehörige, zu **Gruszczyn** unter Nr. 1. belegene Vorwerk, abgeschätzt auf 43,657 Thlr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 5. September 1867
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **David Salamonski** zu Posen eröffnete kaufmännische Konkurs ist durch rechtskräftig bestätigten Akkord beendigt.

Posen, den 16. April 1867.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Ein Rittergut im Birnbaumer Kreise, 3 Meilen vom Bahnhof Wronke, seit 40 Jahren im Besitz einer Familie, ist mir zum Verkauf übertragen. Areal 1018 Morgen, ¾ Weizen- und Gerstenboden, ¼ guter Roggenboden. Invent. 850 Schafe, 20 Pferde, 10 Fohlen, 10 Kühe. Hyp. 17,000 Thlr. Anzahlung 20—25 Mille. Forderung 65,000 Thlr.

Berlin. **G. v. Moisy,** Behrenstr. 50.

Am 27. dieses Monats wird in **Gnesen** in einer sehr frequenten Straße ein Wohnhaus mit angrenzenden Seiten- und Hintergebäuden, sowie ein Destillationsgebäude mit vollständigem Apparat- und Schankrecht gerichtlich subhastirt werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Eine Restauration mit einem gr. schattenreichen Konzertgarten, Kegelbahn, Eiskeller 2c. 2c. ist plötzlich eingetretener Familienverhältnisse halber sogleich anderweitig zu verpachten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend erlaube ich mir die ganz ergebenste Anzeige, daß ich mein **Barbier- und Haarschneide-Geschäft** nach **Sapiehaplatz Nr. 1.** verlegt habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Jacob Silberstein,
Barbier.

Auktion.

Freitag den 10. Mai früh von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokale Magazinstraße 1. verschiedene **Rock-, Hosen-, Westenstoffe, Frühjahrs-Damenmäntel, Beduinen** 2c., **alte** und **neue Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Haus-** und **Wirthschaftsgeräthe,** ferner mehrere **Gewehre,** darunter eine **Bolzenbüchse,**

gute Rheinweine,

demnächst **Malaga-Gesundheits-** und andere **Weine** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. ***Rychlewski,***
königl. Auktions-Kommissarius.

Wasserheilanstalt
Königsbrunn
ohnweit **Dresden,** Station Königstein, Besitzer und Dirigent Dr. ***Putzar.***

100 Stück Masthammel stehen auf dem Dominium **Snieciska** bei Santomysl zum Verkauf.

Auf dem Dominium **Kikowo** bei Wronke stehen **vier fette Schweine** zum Verkauf.

Dom. ***Grabianowo*** b. Czempin hat
130 kernfette Hammel
zum Verkauf und sofort zu übergeben.

Dominium **Strykowo** b. Stenszewo hat einen 2jährigen starken Bullen (Halbblut-Shorthorn), Blau-Schimmel, zu verkaufen.

Eine fast neue vierspännige **Dreschmaschine** als auch eine **Schrotmühle,** brauchbar als Hand- oder als Pferde-Schrotmühle mit Steinen, beides aus der Fabrik des Hrn. ***Cegielski,*** steht unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Ebendaselbst steht ein **Oelmühlenapparat** zu verkaufen. Näheres an Ort und Stelle. ***Siekierki*** bei Kostrzyn.

Neudorfer Spargel,
täglich frisch gestochen, bei Frau
Friederike Schmädicke,
Wilhelmsplatz.

Proclama.

Ueber den Nachlaß des zu Czempin am 17. April 1865 verstorbenen Restaurateurs **Ignatz Ressel** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Geißler** von hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 16 Mai d. J.
Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissarius Kreisrichter **Wünnenberg** im hiesigen neuen Gerichtsgebäude anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 18. Mai d. J. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 1. Juni d. J. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 17. Juni c.
Vormittags 12 Uhr

vor dem Kommissarius Kreisrichter **Wünnenberg** im hiesigen neuen Gerichtsgebäude zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizrath **Evmann** und **Brachvogel** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Kosten, den 6. Mai 1867.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Kolbenach.

Proklama.

Nad pozostałością zmarłego 17. Kwietnia 1865. w Czempiniu restauratora **Ignacego Ressel** otworzono konkurs zwyczajny w krótconem postępowaniu.

Tymczasowym administratorem masy mianowany został Rzecznik W. **Geissler** z Kościana.

Wierzycieli konkursowych wzywamy niniejszem, aby deklaracye swe co do oboru administratora stałego zdali w terminie

dnia 16. Maja r. b.
o godzinie 11. przed południem

przed komisarzem sędzią powiatowym Panem **Wünnenberg** w tutajszym nowym gmachu sądowym wyznaczonym.

Wszystkich, którzy od dłużnika wspólnego pieniądze, papiery lub inne rzeczy w posiadaniu albo zachowaniu mają, albo którzy mu coś winni są, wzywamy, aby z takowych nic nie wydawali, ani nie płacili, lecz o posiadaniu przedmiotów

aż do 18. Maja r. b. włącznie

sądowi albo administratorowi masy donieśli i wszystko z zastrzeżeniem swych praw do masy konkursowéj oddali. Posiedziciele fantów i inni z tymi równe mający prawa wierzycieli dłużnika wspólnego winni o przedmiotach, które posiadają, tylko sądowi donieść.

Zarazem wzywamy wszystkich, którzy do masy jako wierzyciele konkursowi pretensye rościć chcą, aby z takowemi bez względu, czy o nie proces się toczy lub nie, z oznaczeniem prawa pierwszeństwa

aż do 1. Czerwca r. b. włącznie

piśmiennie albo protokularnie do nas się zgłosili i aby do rostrząsania wszystkich w przeciągu rzeczonego wyznaczonego czasu podanych pretensyi, oraz do ustanowienia stałego administratora,

dnia 17. Czerwca r. b.
o 12. godzinie przed południem

przed komisarzem konkursowym sędzią powiatowym Panem **Wünnenberg** w tutajszym nowym gmachu sądowym się stawili.

Pretendenci piśmiennie się zgłaszający winni kopią podania i aneksów załączyć.

Wierzyciel, który nie mieszka w okręgu do nas należącym, winien zgłaszając się z pretensyą swą obrać sobie rzecznika tu albo po za obrębem zamieszkałego, który u nas do prowadzenia spraw jednak prawo ma, i nazwisko jego do akt podać. Osobom niemającym tu znajomości przedstawiamy Radzcę sprawiedliwości W. ***Evmann*** i W. ***Brachvogel*** na pełnomocników.

Kościan, dnia 6. Maja 1867.

Królewski Sąd powiatowy.
Wydział pierwszy.
Kolbenach.

Frühlings- und Sommer-Nouveautés, auch Möbelstoffe, Tischdecken, Gardinen und Teppiche empfiehlt

K. Żupański.

Garten-Stühle,

angefertigt in der königlichen Strafanstalt zu Rawicz, empfehlen zu den billigsten Preisen

S. Kronthal & Söhne,
Möbel-Magazin, Markt 56.

Rettung in höchster Lebensgefahr.

Seit längerer Zeit hatte ich ein unerträgliches Kitzeln im Halse, welches fortwährend zunahm, so daß ich nicht im Stande war, noch irgend etwas zu essen. Der Hals war fast gänzlich zugeschwollen, so daß meine Verwandten mich schon dem Tode nahe glaubten. Da wurde mir in der letzten Stunde von einem Freunde der **L. W. Egers**'sche Fenchel-Honig-Extrakt empfohlen, und nachdem mir hiervon in einer Stunde mehrere Löffel gereicht waren, merkte ich schon bedeutende Linderung, so daß ich nach dem Verbrauch einer Flasche in etwa 12 Stunden lebhafte Hoffnung zu meiner Genesung hegte. Ich setzte den Gebrauch dieses mich vom Tode rettenden Mittels fort, und nach Verlauf von 8 Tagen war ich völlig gesund. In meinem Dorfe, sowie in der ganzen Umgegend, erregte dieses Beispiel **allgemeines Aufsehen**, so daß dieser Fenchel-Honig-Extrakt von vielen Leuten gegen allerlei Hals- und Brustkrankheiten, namentlich auch gegen Husten und Heiserkeit, angewandt wird, und sich des besten Erfolges erfreut.

Lange, Bauerhofsbesitzer in Prettmin bei Colberg.

Der Schlesische Fenchelhonig-Extrakt von **L. W. Egers** in **Breslau** ist **allein echt** zu haben bei ***Amalie Wuttke*** in **Posen**, Wasserstraße 8/9., ***Samuel Pulvermacher*** in **Gnesen**, ***S. G. Schubert*** in **Lissa**, ***Moritz Hasse*** in **Schmiegel**, ***J. J. Salinger*** in **Czarnikau**, ***Emil Sieverth*** in **Schrimm**.

Frische Leinkuchen
hat wieder vorräthig
die Oelraffinerie von
Adolph Asch,
Schloßstr. 5.

Leb. Hechte u. Zander Donnerst. Ab. b. Kletschoff.

In dem Milchkeller Sapiehaplatz Nr. 36. ist täglich frischer **Spargel** aus Dombrówka zu haben.

1000 Scheffel rothe, gesunde Kartoffeln hat das Dominium **Gądki** bei Kurnik zum Verkauf.

Theerseife,
von den **Autoritäten der Medizin** empfohlen als **wirksamstes** Mittel gegen **alle Hautunreinigkeiten.** Vorräthig in Stücken à 5 Sgr. in ***Elsner's*** **Apotheke.**

Stralsunder Bücklinge, frisch aus der Räucherei à 80 Stück 1 Thlr. — **Marinirte Bratheringe** p. Faß 40 Stück à 1 Thlr. — **Marinirte Ostsee-Aale in Gelée,** Faß ca. 8 Pfd. Netto 2 Thlr. liefert, delikat bereitet und Fastage frei, gegen Franko-Einsendung des Betrages

Gustav Henneberg
in Stralsund.

Echtes diesjähriges **März-Porter** (Double brown Stout) von **Barclay Perkings & Co.** in London empfiehlt in Flaschen en gros et en détail

H. G. Wolff,
Wilhelmsstr. 17.

Deutsch Porter-Bier,
vorzüglich schön, ½ Qu. 2½ Sgr.,
täglich frischen Maitrank,
à Fl. 10 Sgr. excl.
Ernst Malade.

König Wilhelm-Lotterie,
2. Serie, den Rest v. 150 Loosen à 2 Thlr. verkauft und versendet ***Sutor***, Landsbergerstraße 47., Berlin. Ziehung am 20. Mai.

Lotterie-Anzeige.

Zur ersten Klasse der hannöverschen Lotterie empfehle ich

ganze Loose	halbe	viertel
à 4 Thl. 10 Sgr	à 2 Thl. 5 Sgr	à 1 Thl. 2 Sgr 5 Pf

M. Dammann,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer in Hannover.

Lotterie-Anzeige.

Zur Hauptziehung der Osnabrücker Lotterie, welche am 20. Mai beginnt, empfehle ich ganze Loose à 16 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf., halbe à 8 Thlr. 4 Sgr. ***M. Dammann,***
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer in Hannover.

Königl. Preußische Hannoversche
Lotterie,
Ziehung 1. Klasse den 13. Mai 1867
Ganze [illegible] Halbe 2 Thlr. 5 Sgr.,
Viertel
1 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf.,
empfiehlt die
kgl. Haupt-Kollektion
H. S. Rosenberg,
Hannover.
Pläne gratis.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 5. und 6. Juni 1867. Original-Loose à Thlr. 3. 13 Sgr., getheilte im Verhältniß, gegen Postvorschuß zu beziehen durch

J. G. Kämel,
Haupt-Kollekteur in Frankfurt.

Am 13. Mai d. J.

Ziehung **1. Klasse königl. preuß. hannoverscher Lotterie.** Hierzu empfiehlt Originalloose, ganze 4 Thlr. 10 Sgr., halbe 2 Thlr. 5 Sgr., viertel 1 Thlr. 2½ Sgr., sowie zur **1. Klasse Frankfurter Lotterie,** größter Gewinn 200,000 Gulden, Originalloose, ganze 3½ Thlr., halbe 1 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf., viertel 26½ Sgr. Gefällige Aufträge wolle man baldigst einsenden an die königl. preußische Haupt-Kollektion von

J. S. Rosenberg.
Göttingen.

Lotterie-Loose!

Die Frankfurter Stadtlotterie, koncessionirt im Königreich Preußen, beginnt ihre Ziehungen **am 5. Juni d. J.** Unter 13,600 Gewinnen kommen solche von event. **200,000,** 2 à **100,000, 50,000,** 2 à **25,000 Gulden** u. s. f. unbedingt zur Ausloosung. Wir empfehlen uns hierzu mit **ganzen Original-Loosen à 3 Thlr. 13 Sgr., halben à 1 Thlr. 21½ Sgr., viertel à 26 Sgr.** Gefällige Aufträge mit baar oder mit Ordre zur Postnachnahme führen wir prompt aus; strengste Reellität und Verschwiegenheit wird zugesichert. — **Plan- und Gewinnliste** bekommt jeder Theilnehmer.

Hagemann & Scheller,
Haupteinnehmer in **Braunschweig.**

Gewinne von Fl. 200,000,
Fl. 100,000. 50,000. 20,000. 15,000. 12,000. 10,000 rc. rc.
enthält die von der königl. preuß. Regierung genehmigte 152. **Frankfurter Stadtlotterie.**
Ziehung erster Klasse am 5. und 6. Juni 1867.

Loose für die erste Klasse kosten:
1 ganzes Loos Thlr. 3. 13 Sgr.
½ " " 1. 22 "
¼ " " — 26 "

Loose, für alle 6 Klassen gültig, kosten:
1 ganzes Loos Thlr. 51. 13 Sgr.
½ " " 25. 22 "
¼ " " 12. 26 "
⅛ " " 6. 13 "

Original-Loose für obige Ziehungen empfehlen gegen Einsendung oder gegen Nachnahme des Betrages

die Haupt-Kollekteurs **Gebrüder Stiebel,**
Fahrgasse 144. in Frankfurt a. Main.

Pläne und Listen gratis.

Rob. M. Sloman's Packetschiffe,
durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:
von Hamburg direct
nach **New-York** und **Quebec** am **1.** und **15.**
jeden Monats.
Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe

Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.

Wilhelmsplatz 12.
neben der neuen Landschaft,
ist **der große mit Schaufenster eingerichtete Laden** zu **Michaeli** d. J. zu vermiethen. Desgleichen die **elegant eingerichtete große Wohnung** im oberen Stockwerke, welche früher der Herr Hauptmann **v. Waldaw** und jetzt der Herr Hauptmann **v. Drygalski** inne hat.

Ein gr. möblirtes Zimmer mit schöner Aussicht ist sofort zu verm. Näheres: Neue Posthalterei, Schuhmacherstr. 11., 3. Etage links.

Markt 8. ist ein Laden und eine Wohnung zu vermiethen.

Ein großer **Keller,** zu jedem Zwecke brauchbar, ist sogleich billig Markt- und Büttelstraßen-Ecke 44. zu verm. Näheres Wasserstr. 2., eine Treppe hoch links.

Für eine größere Brennmaterialien- und Nutzholz-Handlung wird gegen gutes Gehalt ein der Buchführung kundiger, kautionsfähiger Mann (wenn auch von außerhalb) verlangt. Adr. an das Friedrichstädtische Intelligenz-Comtoir, **Lindenstr. 89. in Berlin** sub ***K. 19.*** Fachkenntniß ist nicht Bedingung.

Ein Förster
mit guten Attesten, beider Sprachen mächtig, wird von Johanni c. gesucht vom
Dom. ***Labiszczynek*** bei **Gnesen.**

Gesuch.

Ein gebildeter Mann wünscht wegen persön[illegible] vinzialstadt Wohnung zu nehmen. Freie Adressen unter ***J. H. 73.*** befördert ***Paul Callams*** Inseraten-Kompt. Berlin, Niederwallstraße 15.

Eine **Wirthschafterin,** welche der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, sucht zum 1. Juli d. J. die Domäne Senkowo per Bythin, Kreis Samter.

2 Kochlehrlinge
oder angehende Köche
können eintreten in **Mylius Hôtel.**

Ein **Lehrling** für ein Wein- und Materialgeschäft **wird gesucht.** Nähere Auskunft **Bergstraße 6.,** 2 Treppen hoch.

Eine anständige Frau sucht eine Stelle zur Bedienung einer Dame oder bei Kindern. Adressen werden erb. unter ***N. N. 26.*** **Posen,** p. rest

Lehrlingsstelle-Gesuch.

Es wird für einen wohl erzogenen jungen Mann eine Lehrlingsstelle in einem Kolonialwaaren- oder Cigarrengeschäft zum baldigen Antritt gesucht. Näheres Sandstraße Nr. 8. beim Maurermeister **Pfitzmann.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, die mir heut abhanden gekommenen 67 Thaler, in einer 50 Thaler-K.-A. und 17 einzelnen Kassenscheinen, gegen eine angemessene Belohnung Breitestraße 7. bei ***J. Asch*** abzugeben.

Ein schwarzer Pudel, der sich bei mir eingefunden, kann gegen Erstattung der Insertions-Gebühren abgeholt werden Jesuitenstr. 1. bei
Schmidt.

Der Gabelsberger'sche Stenographenverein

eröffnet, nachdem der Ende Januar c. begonnene Kursus bereits vor Ostern mit bestem Erfolg beendet worden, künftige Woche einen neuen, höchstens 30 Stunden umfassenden

Unterrichts-Kursus

für Schüler sowohl als Erwachsene.

Anmeldungen dazu nimmt die **B. Behr**'sche Buchhandlung — Mylius Hotel — entgegen. Theilnehmer früherer Kurse, die an der Fortsetzung verhindert waren, können ohne Weiteres an diesem Kursus wieder Theil nehmen.

Mittwoch den 8. Mai, Abends 8 Uhr, bei **Lambert**

General-Versammlung

des Vereins zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen.

Tagesordnung:
1. Wahl des Vorstandes,
2. Statutenvorlegung und Genehmigung,
3. schriftliche Ablieferung des vorhandenen Materials der ad 1. und 2. aufgeführten.

Familien-Nachrichten.

Die heut Mittag um 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Ernestine** geb. Loeffel von einem Mädchen zeige ich hiermit ergebenst an. Posen, den 7. Mai 1867.

Dr. *H. Klapp.*

Als ehelich Verbundene empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Rawicz allen wohlmeinenden Verwandten und Freunden

Rudolph Quiehl.
Emma Quiehl geb. **Neugebauer.**
Posen, den 7. Mai 1867.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. F. Lewinsohn mit Hrn. Dr med. A. Spiro in Berlin, Frl. Ida Lesser mit Hrn Kaufmann G. Meinhardt in Königsberg N./M., Fräul. F. Rodeberts in Sagast bei Putlitz mit Herrn J. M. Boyes in Hamburg, Frl. M. Heyn mit Hrn. Baron A. v. Senden in Berlin, Frl. M. v. Wittich mit dem Lieutenant L. v. Löwensprung in Königsberg, Fräul. Stephanie Baronin v. Gerschau in Löwenthal in Schles. mit dem Lieut. Frhr. v. [illegible] in Berlin, Frl. A. Pielcke mit dem Postbeamten P. Heitzmann in Berlin.

Verbindungen. Prediger H. Müller in Flatow mit Frl. A. Lamprecht in Berlin, Kaufmann A. Heidfeld in Danzig mit dem Fräul. M. Hermes in Berlin, Prem.-Lieut. K. Kleist mit Frl. E. Röhmer in Neiße, Hauptmann L. v. Gerlach mit Fräul. E. v. Alvensleben in Erxleben, Regierungsassessor H. von und zur Mühlen in Arnsberg mit Frl. T. Freusberg in Olpe.

Geburten. Ein Sohn: dem Kammerherrn F. von Bülow (todt) in Rogeez in Mecklenburg, dem Schornsteinfegermeister K. Schulz in Berlin. — Eine Tochter: dem Grafen von der Schulenburg auf Wolfsburg, dem Rittergutsbesitzer E. W. J. von Reden in Wedlinghausen, dem Herrn de la Croix in Gothenburg.

Todesfälle. Hr. Chr. Wittstock in Berlin, Hr. Rentier E. F. Bading in Berlin, Frl. Emilie Jahn in Wiesbaden, Hr. Pastor emer. E. L. Sprengel in Berlin, Hr. Gasthofsbesitzer Julius Heyer in Neustettin, Hr. Steuerrath a. D. Carl Guischard in Görlitz, Herr Theodor v. Platen in Bentz, Frau Assessor Hel. v. Weyhe-Boetersheim, geb. Freiin v. Loehneysen. Frau Oberstallmeister v. Bülow geb. v. Bülow in Ludwigslust. Frau P. Prewitz in Charlottenburg. Hr. Wagenrevisor bei der Berlin-Anhalter Eisenbahn A. Unger in Berlin. Frl. A. Krause in Berlin.

Volksgarten-Saal.
Morgen Donnerstag
Sinfonie-Konzert
von der Kapelle des 50. Regiments.
Anfang 8 Uhr.
Billets à 3 Sgr. sind bei den Herren **Bote & Bock** und an der Abendkasse zu haben.
C. Walther. Kapellmeister.

Nawrocki's Restauration,
Markt 77.
Heute und die nächstfolgenden Tage
CONCERT
v. d. Damengesellschaft **Wohlrab** aus Böhmen.

Asch's Café,
Markt 10.
Heute und die folgenden Abende ***Concert*** von der Sängergesellschaft **Conrad** unter Mitwirkung des Komikers Herrn **Mayer.**

Donnerstag den 9. Mai c **Eisbeine** bei ***A. Kutzner***, Halbdorfstr. Nr. 2.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Stettin, den 8. Mai 1867. (**Marcuse & Maas.**)

		Not. v. 7
Weizen, matt.		
Frühjahr	94½	95
Mai-Juni	91½	92
Juni-Juli	90	90¼
Roggen, höher.		
Frühjahr	65	62¼
Mai-Juni	63	61
Juni-Juli	62½	60½

		Not. v. 7.
Rüböl, unverändert.		
Mai-Juni	10½	10½
Septbr.-Oktbr.	11¼	11⅓
Spiritus, fest.		
Frühjahr	17⅓	17
Mai-Juni	17⅓	17
Juni-Juli	17 13/24	17⅙

Börse zu Posen
am 8. Mai 1867.
Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse.

Produkten-Börse.

Berlin, 7. Mai. Wind: Süd. Barometer: 28'. Thermometer: Früh 8° +. Witterung: Sehr schön und warm.

Roggen ist nach kurzer Flaue im Beginn des Marktes zu entschieden steigenden Preisen gehandelt. Der Rückschlag von gestern ist zum großen Theil wieder eingeholt, nur die entferntesten, in die neue Ernte hineinreichenden Termine blieben in der Besserung zurück. Knapp und deshalb am Meisten gesteigert ist der Frühjahrstermin. Mit effektiver Waare ging es mäßig; feste Preise mußten aber den zurückhaltenden Eignern bewilligt werden. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 65 Rt.

Weizen loko unverändert still, Termine mehr beachtet und höher. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 87½ Rt.

Hafer fest.

Rüböl bei schwerfälligem Handel ziemlich preishaltend. Die Haltung

war schließlich fester als im Beginn des Marktes. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 11 Rt.

Spiritus eröffnete matt, wurde aber zu anziehenden Preisen gekauft. Das Geschäft wurde erst zu den höheren Kursen etwas lebendiger, denn Abgeber machten sich anfänglich knapp. Gekündigt 80,000 Quart. Kündigungspreis 17¾ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 80—96 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 87 a 88 Rt. bz., Mai-Juni 84 a 85½ bz. u. Gd., Juni-Juli 83½ a 84 bz., Juli-August 79 a ½ bz. u. Gd., 80 Br., August-Septbr. 76 bz., Septbr.-Oktbr. 74 a 73½ bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 65—66½ Rt. bz., Frühjahr 64 a 66 Rt. Mai-Juni 62 a 61¾ a 64 bz., Juni-Juli 61¾ a 63½ bz., Juli-August 58¼ a 59¼ bz., Septbr.-Oktbr. 55 a 54¾ a 55 bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 45—52 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 32—35½ Rt. nach Qualität, galiz. 33 a ½ Rt. bz., Mai-Juni 32¼ a ½ Rt. bz., Juni-Juli do, Juli-August 31¼ a ¾ bz., Septbr.-Oktbr. 28½ a ¾ bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 56—66 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11 1/12 Rt. Br., per diesen Monat 11 bz., Mai-Juni do., Juni-Juli 11⅙ Rt., Septbr.-Oktbr. 11 11/24 a ½ bz., Oktbr.-Novbr. 11⅝ Br., Novbr.-Dezbr. 11¾ Br.

Leinöl loko 12⅚ Rt. Br.

Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß 18⅙ Rt. bz., per diesen Monat 17 7/12 a 11/12 bz., Br. u. Gd., Mai-Juni do., Juni-Juli 17 19/24 a 18 1/12 bz. u. Br., 18 Gd., Juli-August 18 1/24 a ⅜ bz. u. Br., ⅓ Gd., August-Septbr. 18¼ a ½ bz., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 18 a ¼ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅚—5 7/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 5 7/12—5¼ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4⅚—4 7/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 4 7/12—4⅙ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 7. Mai. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Schön, + 17° R. Barometer: 28. 4 Wind: Süd.

Weizen und Roggen niedriger einsetzend, bei lebhaftem Geschäft steigend bezahlt.

Weizen loko p. 85pfd. gelber und weißbunter 87—96 Rt., p. 83/85pfd. gelber pr. Frühjahr 94½, 94¾, 95 bz. u. Gd., 95½ Br., Mai-Juni 91¼, ¾ bz. Gd., Juni-Juli 90¼ bz., Juli-August 88¾ bz., 89½ Gd., Septbr.-Oktbr. 81½, 81 bz., Br. u. Gd.

Roggen p. 2000 Pfd. loko 61—62½ Rt., pr. Frühjahr 61—63 bz. u. Br., Mai-Juni 60¼, 61, 62 bz. u. Br., Juni-Juli 60—61 bz. u. Gd., Juli-August 57—58 bz., 58 Gd., Septbr.-Oktbr. 55—54½ bz., 55 Gd.

Rüböl flau und niedriger, loko 10⅚ Rt. Br., pr. Mai 10⅔, 7/12, ½ bz., Septbr.-Oktbr. 11⅓ bz. u. Br., ¼ Gd.

Spiritus etwas matter, loko ohne Faß 17¼ Rt. bz., pr. Frühjahr und pr. Mai-Juni 17, 16 11/12 bz., Juni-Juli 17⅛ bz., Juli-August 17½ Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 17½ Br.

Angemeldet: 500 Wispel Weizen, 150 Wispel Roggen, 700 Ctr. Rüböl.

Baumöl, Malaga 18⅔ Rt. tr. bz.

Leinsamen, Rigaer 11⅔ Rt. bz.

Hering, schott. crown und full Brand 12⅔ Rt. tr. bz., alter großer Berger 7¾ Rt. tr. bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 7. Mai. [Produktenmarkt.] Wind: Ost. Wetter: Schön, früh 6° Wärme. Barometer: 28'''. — Am heutigen Markte blieb lustlose Stimmung vorherrschend und bei derselben der Geschäftsverkehr beschränkt und die Stimmung für Getreide ermattend.

Weizen wurde bei beschränktem Umsatz wenig beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 96—101—107 Sgr., gelber 96—105 Sgr., feinster 2—3 Sgr. über Notiz.

Roggen wurde billiger erlassen, wir notiren p. 84 Pfd. 79—82 Sgr., feinster über Notiz bezahlt.

Gerste galt bei fester Stimmung p. 74 Pfd. 50—56 Sgr., beste Qualitäten werden mit 59—62 Sgr. bezahlt.

[Hafer] wenig beachtet, wir notiren p. 50 Pfd. schles. 39—43 Sgr.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen blieben mehrseitig beachtet, 68—74 Sgr., Futtererbsen a 60—66 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken stark offerirt, p. 90 Pfd. 50—56 Sgr.

Bohnen preishaltend, p. 90 Pfd. 70—92 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen angeboten, der Umsatz blieb belanglos, p. 90 Pfd. gelbe 38—44 Sgr., blaue 38—42 Sgr.

Buchweizen wenig beachtet, wir notiren p. 70 Pfd. 52—58 Sgr.

Oelsaaten in fester Haltung, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 170—186 Sgr., Winterraps schles. 180—200 Sgr., galiz. 170—190 Sgr., Sommerrübsen 148—164 Sgr., Leindotter fand wenig Beachtung, a 146—160 Sgr., Schlaglein bei vereinzelter Frage notiren wir p. 150 Pfd. Brutto 5⅚—6¼—6⅔ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Rapskuchen beachtet, wir notiren a 51—53 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat bewahrte bei belanglosem Angebot ruhigen Geschäftsverkehr, wir notiren roth Saat bei schwacher Nachfrage 12—15 Rt., hochf. darüber bez., weiß 10—25 Rt., für hochfein ist darüber zu bedingen.

Thymothee schwach gefragt, 10—11 Rt. pr. Ctr.

Kartoffeln beachtet, sind 32—44 Sgr. pr. Sack a 150 Pfd. zu notiren.

Breslau, 7. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) im Verlauf niedriger, gek. 1000 Ctr., pr. Mai 62¾—62—61¾ bz. u. Br., Mai-Juni 61¾—61¼ bz. u. Br., Juni-Juli 61¼—60¾ bz. u. Br., Juli-August 56½ Br., Septbr.-Oktbr. 53—52 bz. u. Gd.

Weizen pr. Mai 84 Br.

Gerste pr. Mai 54 Br.

Hafer gek. 500 Ctr., pr. Mai 51½ Br.

Raps pr. Mai 93 Br.

Rüböl flauer, gek. 300 Ctr., loko 10⅓ Br., pr. Mai und Mai-Juni 10¼ Br., Juni-Juli 10 5/12 Br., Septbr.-Oktbr. 11 bz. u. Br.

Spiritus schließt ruhiger, gek. 15,000 Quart, loko 18 Br., **17¾ Gd.,** pr. Mai und Mai-Juni 17¾—⅔—⅝ bz., Juni-Juli 17⅚ Br., Juli-August 18 Br., August-Septbr. 18 Gd., Septbr.-Oktbr. 17⅔ Br.

Zink sehr fest. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

Breslau, den 7. Mai 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	103—106	101	95—98 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	102—105	100	95—98 "	
Roggen	— 82	81	79—80 "	
Gerste	59—61	58	54—56 "	
Hafer	42—43	40	38—39 "	
Erbsen	71—74	68	60—66 "	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	196	186	166 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht	182	172	162 "	
do. Sommerfrucht	158	148	138 "	
Dotter	156	146	136 "	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 7. Mai. Weizen 87—89 Rt., Roggen 68—70 Rt., Gerste 50—54 Rt., Hafer 32½—34 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare behauptet, Termine flau und niedriger. Loko ohne Faß 19 Rt., pr. Mai und Mai-Juni 18 1/12 Rt., Juni-Juli 18½ a ¼ Rt., Juli-August 18⅔ a ½ Rt., August-Septbr. 18¾ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde a 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus flau. Loko 17 Rt. Br., pr. Juni 16 11/12 Rt. Gd., pr. Juli-Septbr. 17⅙ Rt. (Magdb. Ztg.)

Bromberg, 7. Mai. Wind: SW. Witterung: Klar und heiter. Morgens 9° Wärme. Mittags 18° Wärme.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 77—82 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 90—92 Thlr. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 58—60 Thlr.

Große Gerste 43—45 Thlr.

Futtererbsen p. Wspl. 47—52 Thlr. Kocherbsen bis 56 Thlr.

Hafer p. Schffl. 35—40 Sgr.

Spiritus 17½ Thlr. p. 8000 % Tr. (Bromb. Ztg.)

Vieh.

Berlin, 6. Mai. An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

2288 Stück Hornvieh. Der Markt war heute so stark betrieben, wie bisher noch nicht dagewesen, wozu der bereits eingetretene Futtermangel auch beigetragen haben mag; eine Räumung des Marktes von der Waare war nicht zu ermöglichen und mußten Einbringer größere Sendungen für eigene Rechnung und Gefahr nach Hamburg ausführen; befriedigende Preise ließen sich daher nicht erzielen, da für 1. Qualität nur 16—17 Rt., für 2. 13—14 Rt. und für 3. 8—9 Rt. pro 100 Pfund Fleischgewicht gewährt wurden.

3099 Stück Schweine. Die heutige Zufuhr überstieg sowohl die vorwöchentliche, als auch das Bedürfniß; die eingetretene wärmere Witterung beschränkte auch die Kauflust und die Preise drückten sich dergestalt, daß beste feinste Waare nur 15 Rt. und ordinäre 12 Rt. pro 100 Pfd. galt.

7108 Stück Schafvieh. Das Verkaufsgeschäft wickelte sich nur sehr langsam zu sehr depremirten Preisen ab, da die Antriften zu reichlich auf den Markt gekommen waren, welche wegen Mangel an Export in Folge der eingegangenen ungünstigen Berichte aus England nicht sämmtlich verkauft werden konnten; 50 Pfd. Fleischgewicht Prima-Waare wurde mit ca. 7½ Rt. und 40 Pfd. mit ca. 6 Rt. bezahlt.

819 Stück Kälber fanden mittelmäßige Preise. (B. H. Z.)

Hamburg, 6. Mai. Der Ochsenhandel war heute sehr träge, Preise behaupteten sich jedoch so ziemlich; beste Waare 40—48 Mark, mittel und flaue 40—30 Mark. Am Markte befanden sich 1320 Stück, wovon 180 Rest blieben; für England sind 400 Stück gekauft.

Der Hammelhandel war schlecht; Preise sehr gedrückt. Am Markte waren 6500 Stück, wovon 900 Stück unverkauft blieben. Für England sind 4000 Stück genommen. (B. H. Z.)

London, 6. Mai. Zugeführt 4920 Stück Hornvieh und 3040 Schafe. Hornviehhandel sehr flau und Preise viel niedriger bei großem Mangel an Absatz; von englischem Hornvieh war die gewöhnliche Anzahl vorhanden, während die Zufuhr vom Auslande bedeutend war. — Hammelhandel ebenfalls sehr flau und Preise auch bedeutend niedriger, bei großem Mangel an Absatz. Es waren viele englische Schafe vorhanden, die Zufuhr vom Auslande ebenfalls bedeutend. (B. H. Z.)

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 7. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko matt, nicht begehrt, ab auswärts vorherrschende Verkaufslust, ab Ostsee ohne Nachfrage, auf Termine stark weichend. Weizen pr. Mai 5400 Pfd. netto 164 Bankothaler Br., 163 Gd., pr. August 148 Br., 146 Gd. Roggen pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 107 Br., 106 Gd., pr. Mai-Juni 105 Br., 104 Gd., pr. August 102 Br, 101 Gd. Hafer stille. Oel stille, pr. Mai 23⅞, pr. Oktober 25⅛. Spiritus unverändert. Kaffee lebhafter und fester. Verkauft 4000 Sack Santos, 2000 Sack diverse. Zink geschäftslos. — Sehr schönes Wetter.

Amsterdam, 7. Mai. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Getreidemarkt geschäftslos. Roggen auf Termine etwas fester.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
7. Mai	Nachm. 2	28" 1''' 91	+16°7	SSW 1	ganz heit. Ci-st.
7. "	Abnds. 10	28" 0''' 52	+11°1	SSW 0	ganz heiter.
8. "	Morg. 6	27" 11''' 14	+10°4	S 1	heiter. Ci-cu.

Wasserstand der Warthe.

Ist heute nicht gemeldet.

Telegramm.

London, 8. Mai. (Zuverlässig.) Die Dienstags-Konferenz ergab unter den Großmächten keine wesentliche Meinungsverschiedenheit. Die weitere Verhandlung wurde auf Donnerstag vertagt, weil Belgien und Luxemburg noch unvertreten sind. Die Morgenblätter erwarten eine befriedigende Lösung. „Morningpost" hält die Erledigung der Angelegenheiten bis Sonnabend für wahrscheinlich.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 7. Mai 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96¾ bz
Staats-Anl. 1859	5	101¾ bz
do. 54, 55, 57	4½	96¾ bz
do. 56	4½	96¾ bz
do. 1859, 1864	4½	96¾ bz
do. 50, 52 conv.	4	86½ bz
do. 1853	4	86½ bz
do. 1862	4	86½ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	118 bz
Staats-Schuldsch.	3½	80¾ bz
Kur-u.Neum.Schldv	3½	77 bz
Berl. Stadt-Obl.	5	101¼ bz
do. do.	4½	96¾ bz
do. do.	3½	80 bz
Berl.Börsenh.-Obl.	5	99⅞ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	75 bz
Märkische	4	— —
Ostpreußische	3½	75¾ G
do.	4	83 bz
Pommersche	3½	75 bz
do. neue	4	87¼ bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	86¾ B
Schlesische	3½	— —
do. Litt. A.	4	— —
Westpreußische	3½	74 B
do.	4	82½ bz
do. neue	4	— —
do. do.	4½	89½ G
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	88¼ bz
Pommersche	4	88¼ bz
Posensche	4	87½ bz
Preußische	4	88¼ bz
Rhein.-Westf.	4	— —
Sächsische	4	89½ bz
Schlesische	4	90⅝ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	44¼ bz
do. National-Anl.	5	53¼ B
do. 250fl.Präm.Ob.	4	58 B
do. 100fl.Kred.Loose	—	63 G
do.5prz.Loose(1860)	5	63-62¾ bz
do. Pr.-Sch.v.1864	—	38 B
do. Slb.-Anl. 1864	5	59½ bz
Italienische Anleihe	5	46¾-47¼-47 bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	58¾ bz
6. do.	5	79⅛ bz
Englische Anl.	5	84 G
N.Russ.Egl.Anl	3	52 Kl bz
do. v. J. 1862	5	84 bz
do. 1864	5	84 G
do. engl.	5	84 G
doPr.-Anl.1864	5	89 bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	59½ etw bz
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	89 G
Pfdbr. n. i. SR.	4	53 G
Part. O. 500 Fl.	4	91 G
Amerik. Anleihe	6	76⅛-⅜-¼ bz
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	54¾ B
NeueBad.35fl.Loose	—	30 B
DessauerPräm.Anl.	3½	94 bz
Lübecker Präm. Anl.	3½	49 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	153 bz
Berl. Handels-Ges.	4	104½ etw bz u G
Braunschwg. Bank-	4	89 bz
Bremer do.	4	112 G
CoburgerKredit-do.	4	74 G
Danzig. Priv.-Bk.	4	108 G
Darmstädter Kred.	4	76½ B
do. Zettel-Bank	4	90 G
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ G
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	99 bz
Genfer Kreditbank	4	24¾ bz
Geraer Bank	4	100 B
Gothaer Privat do.	4	92 etw bz
Hannoversche do.	4	80 G
Königsb. Privatbk.	4	111 G
Leipziger Kreditbk.	4	78¼ G
Luxemburger Bank	4	81¼ B
Magdeb. Privatbk.	4	88 G
Meininger Kreditbk.	4	89 etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	18 bz, volle 53bz
Norddeutsche do.	4	114 B
Oestr. Kredit- do.	5	63½-64-63½ bz
Pomm. Ritter- do.	4	90 etw bz
Posener Prov. Bank	4	96¾ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	145½ bz
Schles. Bankverein	4	112 B
Thüring. Bank	4	61 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	109⅜ B
Weimar. Bank.	4	86¼ G
Prß. Hypoth.-Vers.	4	107 B
do. do. Certific.	4½	— —
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81½ B
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	90 B
Aachen-Mastricht	4½	64 bz
do. II. Em.	5	65 bz
Bergisch-Märkische	4½	94½ bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	92 B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Lit. B.	3½	74½ bz
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	91 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	— —
do. II. Ser.	4½	89¾ bz
Berlin-Anhalt	4	89¾ bz
do.	4½	94 G
do. Litt. B.	4	93¼ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	85 B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	83¼ G
Berl.-Stet. III. Em.	4	83¼ G
do. IV. S. v. St. gar.	4½	94½ B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	97 B
do. II. Em.	5	102 B
do.	4	83½ G
do. III. Em.	4	83½ B
do.	4½	93 bz
do. IV. Em.	4	82¾ bz
do. V. Em.	4	82 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	83 G
do. 1865	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	93¾ bz
Magdeb. Wittenb.	3	65¼ bz
Mosco-Rjäsan S. g.	5	83½ B
Niederschles. Märk.	4	87¾ B
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	87¼ B
do. conv. III. Ser.	4	86 B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	99 B
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	77 G
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	76½ G
do. Litt. F.	4½	94 B
Oestr. Französ. St.	3	234 b, n 223 bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	214 bz u G
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	91 B
do. 1862	4½	91 B
do. v. Staat garant	4½	— —
Rhein-Nahe v. St g.	4½	92¾ B
do. II. Em.	4½	92¾ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	84 G
do. II. Ser.	4½	97 bz
do. III. Ser.	4	84 G
do. IV. Ser.	4½	97 bz

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	34½ bz
Altona-Kieler	4	123½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	90 B
Berg. Märk. Lt. A.	4	136½-35½-36 bz
Berlin-Anhalt	4	207⅞ bz
Berlin-Hamburg	4	150 B
Berl. Potsd. Magd.	4	199½ bz
Berlin-Stettin	4	134¼ bz
Berlin-Görlitz	4	68 bz
do. Stamm-Prior.	5	95½ B
Böhm. Westbahn	5	56½ G
Bresl. Schw. Freib.	4	133 bz
Brieg-Neiße	4	92 bz
Cöln-Minden	4	131-32-31 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	55½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	72 G
do. do.	5	81 B
Gal. C.-Ludwg.	5	80 bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	140 G
Magdeb. Halberst.	4	185 bz
Magdeb. Leipzig	4	246 bz
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	119 bz
Mecklenburger	4	72¾ bz
Münster-Hammer	4	90 bz
Niederschles. Märk.	4	88¾ B
Niederschl. Zweigb.	4	90 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	85-½-85 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	175-76-75½ bz
do. Lt. B.	5	150 B
Oest. Franz. Staat.	5	100½-101 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	97½-99¼-98 bz
Oppeln-Tarnowitz	5	72 bz
Rheinische	4	107½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	75 etw bz
Stargard-Posen	4½	93 G
Thüringer	4	133 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 7/12 B
Gold-Kronen	—	9. 9 G
Louisd'or	—	111¼ G
Sovereigns	—	6. 22 B
Napoleonsd'or	—	5. 10⅜ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	462½ bz
Dollars	—	1 12¼ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 25 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅝ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	76⅝ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	79 bz G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	147 etw bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	110½ bz
Hörder Hüttenv. A.	5	106 G inkl.
Minerva, Brgw. A.	5	32 Kl bz
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	400 B inkl.

Wechsel-Kurse vom 7. Mai.

Amstrd. 250fl. 10 T.	3	142⅞ bz
do. 2 M.	3	141¾ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	150¾ bz
do. do. 2 M.	3	150 bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6 21 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80⅙ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	76¼ bz
do. do. 2 M.	4	75¾ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 22 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅚ G
do. do. 2 M.	5	99 5/12 G
Petersb. 100R. 3 W.	7	87⅜ bz
do. do. 3 M.	7	86⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	110⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	78⅝ bz

Die Börse begann in matter Haltung, wie gestern, befestigte sich später etwas auf die Nachricht, daß die Konferenz heut eröffnet werden wird, wurde aber schließlich wieder flau auf schlechtere auswärtige Notirungen. Das Geschäft war geringfügig in allen Effektengattungen; verhältnißmäßig am meisten wurden östreichische Papiere gehandelt; Italiener waren still, Amerikaner niedriger wegen des höheren Goldagio's; Russen still und fest; preußische Fonds in schwachem Verkehr; Wechsel wenig belebt und matt. — Rumänen 63 etwas bezahlt.

Bergisch-Märkische 136½ a 135½ a 136 gem. Köln-Mindener 131 a 132 a 131 gem. Nordbahn Friedr. Wilh. 85 a ½ a 85 gem. Oberschlesische Lit. A. u. C. 175 a 176 a 175½ gem. Oestr. Franz. Staatsbahn 100½ a 101 gem. Oestr. südl. Staatsb. Lomb. 97½ a 99¼ a 98 gem. Oestr. Franz. Staatsbahn (Prior.) neue 223 bez. u. Gd. Oestr. Kredit 63¼ a 64 a 63½ gem. Oestreich. Loose von 1860 63 a 62¾ gem. Ital. Anleihe 46¾ a 47¼ a 47 gem. Amerikaner 76⅛ a ⅜ a ¼ gem.

Breslau, 7. Mai. Die Börse eröffnete auf niedrigere Pariser Rente in matter Stimmung, befestigte sich jedoch bei Eintreffen besserer Wiener Kurse und des von der „Patrie" gebrachten Dementis, daß der Beginn der Londoner Konferenzen vertagt sei.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bankaktien 63⅞ bez. Oestr. Loose 1860 62¾ B. do. 1864 37¾ bz. Reichenbach-Pardub. Pr. —. Bayrische Anleihe 96 bz. u. B. Amerikaner 76-¼ bz. Schles. Bankverein 111⅔ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 133-¼ bz. do. Prior.-Oblig. 85¾ B. do. do. Lit. D. 93¼ B. do. do. Lit. E. 93¼ B. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. Neisse-Brieger 93 G. Oberschl. Lit. A. & C. 176 75¾ bz. u. G. do. Lit. B. 150 G. do. Prior.-Obligation 77¾ B. 77¼ G. do. do. 93¾ B. do. do. Lit. E. 85⅝ B. 85½ G. do. Lit. G. 93¼ B. 92¾ G. Oppeln-Tarnowitz 71 G. Kosel-Oderberg 55-¼ bz. Friedr. Wilh.-Nordbahn —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 7. Mai, Abends. [Effekten-Societät.] Fest und beliebt. Nationalanleihe 51¾, Kreditaktien 151¾, 1860er Loose 64, 1864er Loose 66, steuerfr. Anleihe 45¾, östreichische Anleihe von 1859 58¼, Amerikaner 76⅜.

Wien, 7. Mai. [Abendbörse.] Ziemlich günstige Stimmung. Kreditaktien 167, 40, Nordbahn 165, 00, 1860er Loose 83, 40, 1864er Loose 74, 40, Staatsbahn 200, 50, Napoleonsd'or 10, 52, steuerfreie Anleihe 60, 00.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp in Posen.